# Lüner Zeitung

**Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände**

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Fremde". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Langers, Lünen. Geschäftsstelle Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse Langers Lünen. Scheckkonto Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

**50. Jahrgang** Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 65 — Freitag, den 16 März — 1928


## Nachkriegsgeneration und Neuwahlen

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Es mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, daß man heute, zu einer Zeit, da der eigentliche Wahlkampf noch lange nicht begonnen hat, die Frage aufwirft, wer eigentlich die Wahlentscheidung bringt. Bei genauerem Zusehen wird sich aber die Berechtigung der Frage sofort herausstellen. Der kommende Wahlkampf muß nämlich zwangsläufig eine Reihe von Verschiebungen zeitigen. Das sind nicht die Verschiebungen politischer Art, die etwa dadurch entstehen, daß ein Stimmungsumschwung in der Wählerschaft eingetreten ist, sondern Verschiebungen, die auf äußere Gründe zurückzuführen sind und die nur derjenige erkennt, der etwa Statistik betreibt. Bei den kommenden Wahlen wird nämlich zum erstenmal der Jahrgang 1904 bis 1908 an die Wahlurne kommen. Es werden danach etwa 4,7 Millionen Jugendliche zum erstenmal ihr Wahlrecht ausüben, wobei beachtenswert ist, daß diese Generation der Jungwähler den Krieg an der Front nicht mehr miterlebt hat. Bekanntlich entfällt bei uns in Deutschland bei Reichstagswahlen ein Mandat auf 60 000 Stimmen, im Preußischen Landtag entfällt ein Mandat auf 40 000 Stimmen. Die Zahl der Wähler und die Zahl der abgegebenen Stimmen ist also entscheidend für die Stärke des Parlaments. Bei Reichstagswahlen kann man im allgemeinen mit einer Wahlbeteiligung von rund 80 Prozent rechnen. Diese Wahlbeteiligung dürfte auch jetzt gleichbleiben. Gewisse Schwankungen nach oben oder unten können natürlich eintreten, sind aber für das Nachstehende nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, daß durch den Zuwachs der Wahlberechtigten eine Vermehrung der Mandate eintritt. Bei den letzten Reichstagswahlen am 7. Dezember 1924 waren 38 987 000 Wahlberechtigte vorhanden. Das bedeutet bereits gegenüber der Zahl der Wahlberechtigten vom Mai 1924 eine Vermehrung von 600 000 Wählern oder eine Zunahme von 10 Mandaten. Bei den kommenden Reichstagswahlen wird aber die Mandatszunahme eine wesentlich größere sein. Die beiden letzten Jahre waren Rekordjahre in der Geburtenzunahme. Rechnet man die beiden übrigen Jahrgänge hinzu, dann ergibt sich, wie bereits schon ausgeführt, auf Grund der Statistik vom Dezember 1904 bis zum Mai 1908 eine Zahl von 4,7 Millionen Neuwählern. Nun ist inzwischen in der Wählerschaft ein Abgang durch den Tod zu verzeichnen. Rechnet man diesen Abgang ein, dann ergibt sich bei der bereits erwähnten 80prozentigen Wahlbeteiligung eine Zunahme von etwa 2,5 Millionen Wählern, gleichbedeutend mit einer Zunahme von rund 30 bis 40 Mandaten.

Bei unseren politischen Verhältnissen in Deutschland kann aber eine Zunahme von 30 bis 40 Mandaten ausschlaggebend sein für die politischen Grundlagen, auf denen in den nächsten vier Jahren regiert werden muß. Infolgedessen ist es sehr interessant, einmal festzustellen, ob diese Jungwähler irgendwie bereits politisch beeinflußt worden sind. Nach den Feststellungen des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände sind etwa 40 Prozent der Heranwachsenden in Jugendbünden organisiert, 60 Prozent sind nicht erfaßt. 50 Prozent der Organisierten gehören unpolitischen Jugendbünden an, so daß nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der gesamten Jungwählerschaft bereits politisch festgelegt ist. Trotzdem aber werden diese Wähler die Entscheidung für die deutsche Politik bringen. Die Parteien werden gut daran tun, sich mit diesem Problem zu beschäftigen. Der Ausgang mancher Wahl in der letzten Zeit, an denen diese Jungwähler bereits beteiligt waren, läßt den Schluß zu, daß diese neuen Gruppen stark von der Sozialdemokratie erfaßt worden sind. Das würde eine Widerlegung der vielgebrachten Behauptung bringen, wonach die Jugend zu den ganz radikalen Parteien geht. Die Parteien werden gut daran tun, sich mehr als das bisher der Fall zu sein scheint, mit dieser Frage zu beschäftigen. Ein Teil der politischen Parteien, die kleinen Gruppen der Aufwertungs-Volksrechtsleute und ähnliche werden durch diese neue Wählerschaft keinen Zuwachs erhalten, die Wählerschaft, mit der sie rechnen können, vermindert sich im Gegenteil von Jahr zu Jahr. Dagegen werden die übrigen bürgerlichen politischen Parteien auf die jugendlichen Stimmen immer mehr angewiesen sein. Sie werden deshalb gut tun, die neue Wählerschaft bei ihrer Erziehungs- und Propagandaarbeit nicht nur zu berücksichtigen, sondern einen starken Teil ihrer politischen Arbeit darauf einzustellen. Uns will scheinen, als ob man sich mit diesen zwangsläufigen Erscheinungen bisher noch kaum beschäftigt hat. Um so mehr war die Frage einmal zu erörtern.

## Der Reichstagsetat im Haushaltsausschuß erledigt

Berlin, 15. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte heute den Etat des Reichstages bis auf einige Titel, die morgen in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Aeltestenrat erledigt werden sollen. Auch der Nachtragsetat für 1927 wurde im wesentlichen erledigt. Die Garantieübernahme für die Dividende der Deutschen Reichsbahnvorzugsaktien und zur Beschaffung von Düngemitteln in Pommern wurde genehmigt, dagegen die Garantieübernahme für die Rationalisierung industrieller Betriebe im Waldenburger Revier einem Unterausschuß überwiesen.

# Wieder ein Ozeanflug mißlungen

## Auch Hinchcliffe verschollen

**London, 15. März. Ueber den Verbleib des Flugzeuges Kapitän Hinchcliffes, das nunmehr 36 Stunden überfällig ist, liegen aus Neuyork bis zur Stunde noch immer keine glaubhaften Nachrichten vor. Die letzte glaubwürdige Nachricht ist nur die, daß das Flugzeug 170 Meilen westlich von Irland gesichtet wurde, dagegen sind die Meldungen aus Neufundland mehr privater Natur, deren Zuverlässigkeit zweifelhaft ist.**

**In amerikanischen Fliegerkreisen sowohl wie in Kreisen der Wetterfachverständigen betrachtet man den Versuch Hinchcliffes als eine unverantwortliche Wagehalsigkeit, da ein Flugzeug in dieser Jahreszeit auf dem Ozean kaum Rückenwind findet und gegenwärtig in der Mitte des Atlantik sogar ein bedeutendes Sturmzentrum zu passieren hat. In der Gegend von Neufundland sollen genügend feuchte Nebel vorhanden sein, um die Tragflächen des Flugzeuges mit einer starken Eiskruste zu bedecken, was auch seinerzeit, wie man annimmt, Nungesser und Coli in den Tod gerissen hat.**

### Hinchcliffe doch gelandet?

**New York, 15. März. Wie „Associated Preß" meldet, geht das Gerücht, daß Hinchcliffe im Menlopark bei New Jersey gelandet sei. Man ist gegenwärtig dabei, die Nachricht auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.**

### Vergebliche Hoffnungen für Hinchcliffe

**Portland Maine, 15. März. Hier ist eine Meldung eingegangen, wonach auf der Stratton-Insel, zwei Meilen von Orchard Beach, ein gelber Gegenstand, der ein Flugzeug sein könnte und zwei Menschen beobachtet worden sind. Man vermutet dementsprechend, daß Hinchcliffe und sein Begleiter mit der Endeavour sich auf die Insel gerettet haben. Von Orchard Beach aus können mit dem Fernglas deutlich zwei Personen wahrgenommen werden. Ein Motorboot der Küstenwache ist von Bittelord nach der Stratton-Insel gesandt worden, um die Angelegenheit näher zu untersuchen. Leider hat sich ergeben, daß die Hoffnungen sich als trügerisch erwiesen. Von dem Flugzeug und seinen Insassen fand man keine Spur.**

### Aufgegeben!

**Neuyork, 15. März. Nachdem sich sämtliche Meldungen über den Flug des englischen Fliegers Hinchcliffe als unbestimmte Gerüchte herausgestellt haben, müssen die Flieger aufgegeben werden.**

# Abbruch der Handelsverhandlungen mit Rußland?

## Abberufung der A.E.G.-Ingenieure

### Noch keine Nachricht von den Verhafteten

**Berlin, 15. März. Die AEG. droht ihren gesamten Stab von 36 Ingenieuren aus Rußland zurückzurufen.** Die AEG. hat keinerlei Mitteilung darüber, wo und unter welchen Umständen ihre Ingenieure in Haft behalten werden. Es wird ihr auch nicht gestattet, die Verhafteten durch einen Rechtsanwalt im Gefängnis besuchen zu lassen.

Die AEG. ist zwar vertraglich verpflichtet, deutsche Ingenieure zu stellen, aber in dem Vertrage ist nichts darüber gesagt, wie lange diese Ingenieure in Rußland zu bleiben haben. Man nimmt daher an, daß die Sowjets verpflichtet sind, auch die nur teilweise installierten Maschinen zu bezahlen. In der deutschen Kolonie herrscht schwere Besorgnis über das Schicksal der Opfer, von denen seit ihrer Verhaftung kein Wort mehr gehört wurde. Das Mitglied des Revolutionsrates, Bubonoff, ist nach dem Donezgebiet entsandt worden, um die „Abnormitäten" innerhalb der Parteiorganisation zu unterdrücken. Der Präsident der Bergarbeitergewerkschaften, Schwarz, ist mit der Untersuchung der unter den Grubenarbeitern herrschenden Unruhen betraut worden.

### „Die deutschen Ingenieure sind Spitzbuben"

**erklärt das Pariser Kommunistenblatt.**

Paris, 15. März. Das kommunistische Parteiblatt vollbringt eine Leistung, die nur schamlos genannt werden kann und sicher unterblieben wäre, wenn Marcel Cachin und die anderen Kommunisten sich nicht im Santégefängnis befänden. Das Blatt möchte die **Verhaftungen der deutschen Ingenieure im Donezgebiet rechtfertigen.** Der Feldzug in Deutschland, Frankreich und England gegen Sowjetrußland aus diesem Anlaß sei verwerflich. Die deutschen Ingenieure seien Spitzbuben, auf frischer Tat ertappt und bereits geständig, monarchistischen Organisationen anzugehören und zur Zerstörung der Industrieanlagen in Sowjetrußland verpflichtet gewesen zu sein. Wenn sich die bürgerliche Presse Frankreichs für die deutschen Ingenieure einsetze, so versuche sie damit, Deutschland vom Vertrage von Rapallo abzubringen, damit es sich einer Koalition der Westmächte anschließe.

### Weitere Verfolgung von Ingenieuren

**Kowno, 15. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Arbeiter- und Bauerninspektion der Sowjetunion eine Revision des fertiggestellten Kraftwerkes in Syssran vorgenommen. Wie dazu amtlich mitgeteilt wird, sollen große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden sein, die zur Verhaftung der leitenden Ingenieure und der höheren Ortsbeamten führten. Die Gerichtsverhandlungen sollen demnächst beginnen. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, befinden sich die verhafteten deutschen Ingenieure im Gefängnis in Rostow am Don, wo sie, wie versichert wird, gut untergebracht seien.**

### 117 Ingenieure und Techniker entlassen

**Kowno, 15. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind im Donezgebiet bereits 117 Ingenieure und Techniker als unzuverlässig entlassen worden. Die mit der Untersuchung der Deutschen-Affäre betrauten Regierungskommissare Bubrow und Schmidt werden sich heute abend zur Berichterstattung nach Moskau zurückbegeben. Die verhafteten Deutschen haben sie selbst nicht vernommen.**

### Russische Zustände im Donezgebiet

Ein Spezialbericht des Telegraph aus Moskau behandelt die Mißstände im Donezgebiet. Das große Amsterdamer Blatt zitiert eine Reihe von Berichten des offiziellen Organs der Zentralkommission der kommunistischen Partei in Rußland aus einer „Die Mißstände im Donezbecken" betitelten Sondernummer. In keinem einzigen dieser Beiträge seien überhaupt die ausländischen Ingenieure und Monteure erwähnt worden. Die Schuld an der Mißwirtschaft im Donezgebiet wurde dagegen ausschließlich der Unfähigkeit und Nachlässigkeit der kommunistischen Betriebsleiter und Beamten, unter denen die Trunksucht als schlimmstes Laster herrsche, zugeschrieben. In dem Artikel eines Bergarbeiters heißt es: „Die Trunksucht nimmt in erschreckendem Umfange zu. Das ganze Donezbecken wird von Wutka überströmt." Ein anderer schreibt: „Kein einziger Zahltag geht vorbei, ohne daß es zu schweren Schlägereien und Messerstechereien kommt. Ich arbeite in der größten Zeche im Donezbecken. Nach jedem freien Tag fahren nur 30 bis 40 Prozent der Belegschaft an." Ein dritter schreibt, daß einer der kooperativen Läden im vergangenen Jahr nicht weniger als 54 Waggonladungen Wutka geliefert habe. Doch seien schon von demselben Geschäft in den ersten beiden Monaten dieses Jahres über 20 Waggons bezogen worden. „Hier schwelgt man in Wutka," stellt dieser Bergarbeiter mit Entrüstung fest. Den übrigen Teil der Sondernummer nehmen längere Artikel über die Folgen der Mißwirtschaft im Donezgebiet ein.

Der Spezialberichterstatter des Telegraph ist vollkommen überzeugt, daß die im Donezbecken verhafteten Beauftragten deutscher Firmen durchaus unschuldig sind und der Sowjetregierung lediglich als Sündenböcke dienen sollen.

### Bruch vertraglicher Verpflichtung

**Moskau, 15. März.** Die gesamte Presse fährt heute nach zwei Feiertagen fort, Loyalitäts- und Protestkundgebungen zur Donezaffäre zu veröffentlichen, bringt aber weder ein Wort über den Eindruck der Verhaftungen in Deutschland noch neues Material zur Affäre selbst. Dieses doppelte Schweigen wirkt merkwürdig angesichts der mächtigen Bedeutung, die man der grohen Verschwörung hier beimißt. Der Name und Firma des sechsten deutschen Verhafteten sind noch nicht bekannt, trotzdem die vertragliche Pflicht, während welcher die Sowjetbehörden verpflichtet sind, den deutschen Konsularvertretungen die Verhaftung Reichsangehöriger mitzuteilen, gestern abgelaufen ist. Auch von den übrigen 30 im Donezbiet arbeitenden deutschen Firmenvertretern liegen noch keine Nachrichten vor. Gerüchtweise verlautet, daß die in der Rykowrede erwähnten verhafteten Engländer der Firma Vickers angehören.

Die Aufforderung zu erhöhter „kommunistischer Wachsamkeit" hatte bereits einen ersten Erfolg in der Textilfabrik in Twer. Hier wurde ein Arbeiter verhaftet, der beschuldigt wird, eine Kattundruckpresse und 40 Meter billigste Baumwollzeuge (!) absichtlich beschädigt zu haben.

### Der Verlauf der gestrigen Kabinettssitzung

Berlin, 15. März. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, in welcher Reichskanzler Dr. Marx zum ersten Male seit seiner Erkrankung den Vorsitz führte. Reichsaußenminister Dr. Stresemann besprach den Verlauf und das Ergebnis der letzten Tagung des Völkerbundsrates in Genf, worauf der Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Reichsminister a. D. Dr. Hermes über seine Tätigkeit dem Kabinett Bericht erstattete. Die Angelegenheit der **Verhaftung deutscher Ingenieure in Rußland** bildete den Gegenstand einer eingehenden Aussprache.

### Amtliches Kommunique

Berlin, 15. März. Wie der T.-U. von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist aus Anlaß der Verhaftung deutscher Ingenieure und Techniker im Donez-Gebiet der deutsche Botschafter in Moskau beauftragt worden, die Sowjetregierung um sofortige und genaue Aufklärung darüber zu bitten, welche konkreten Beschuldigungen im einzelnen gegen die Verhafteten erhoben werden und welche Beweise für diese Beschuldigungen vorliegen. Zugleich wird in Moskau auf Grund der bestehenden Vertragsbestimmungen die Forderung gestellt werden, daß dem zuständigen deutschen Generalkonsul in Charkow gestattet wird, die verhafteten Reichsangehörigen zu besuchen. Ferner hat der Reichsaußenminister den hiesigen Sowjetbotschafter auf die Erregung hingewiesen, die der Zwischenfall in der deutschen Oeffentlichkeit, namentlich in den am Wirtschaftsverkehr mit Rußland beteiligten Kreisen hervorgerufen hat. Er hat dem Botschafter mitgeteilt, daß es infolge der durch den Zwischenfall geschaffenen Sachlage an einer wesentlichen Voraussetzung für ein günstiges Ergebnis der zur Zeit im Gange befindlichen Wirtschaftsbesprechungen fehle.

### Unterbrechung der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen?

**Berlin, 15. März. Wie das Berliner Tageblatt zu wissen glaubt, hat das Reichskabinett heute dahin entschieden, daß die gegenwärtig in Berlin geführten deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen bis zur Erledigung der Donez-Angelegenheit unterbrochen werden sollen.**

**Berlin, 16. März. Wenn die Sowjetregierung dem deutschen Ersuchen, dem deutschen Generalkonsul zu gestatten, sich mit den verhafteten deutschen Ingenieuren in Verbindung setzen zu dürfen, nicht stattgibt, werden die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen abgebrochen.**

### Zerstörertaufe in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 15. März. Heute vormittag fand auf der Wilhelmshavener Marinewerft die Taufe der 4 Zerstörer der Iltis-Klasse statt. Die Taufrede hielt der Flottenchef Vizeadmiral Olbekop. Die einzelnen Boote wurden nacheinander von dem ehemaligen Kommandanten der Traditionsschiffe getauft; sie erhielten die Namen „Tiger", „Luchs", „Leopard" und „Jaguar".

### Erhöhung der Invaliden- u. Angestelltenrenten

Berlin, 15. März. Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde heute das einen Teil des Notprogramms bildende Gesetz über Erhöhung der Invaliden- und Angestelltenrenten im wesentlichen nach der Regierungsvorlage angenommen. Neu eingefügt wurde eine Erhöhung der Kinderzulage auf 10 Mark.

### Verlängerung der Krisenfürsorge

Berlin, 15. März. Die Verhandlungen des sozialpolitischen Ausschusses über die Frage der Krisenfürsorge kamen heute zum Abschluß. Der Ausschuß faßte mit großer Mehrheit den Beschluß, die Uebergangsbestimmungen der Arbeitslosenversicherung durch ein Initiativgesetz um 3 Monate zu verlängern.

# Groener über die Reichswehr

## Nationalsozialistische Angriffe gegen Groener

Berlin, 15. März. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Von den Kommunisten ist ein Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Groener eingegangen.

Abg. Dr. Bredt (W. V.) erklärt, der Wehrminister bedürfe eines stärkeren Maßes von Vertrauen als andere Minister. Auffällig ist es, daß wir bei 21 Infanterieregimentern 18 Kavallerieregimenter haben. Dabei hat die Kavallerie überhaupt keinen Gefechtswert mehr. Pazifismus und Wehrmacht sind Gegensätze, und eine Wehrmacht auf pazifistischer Grundlage ist unmöglich. Wenn wir eine Reichswehr unterhalten, muß sie zweifellos an einen kommenden Krieg denken. Allerdings wird dieser kommende Krieg nicht mit den Waffen des Weltkrieges, Maschinengewehren und Kanonen, ausgekämpft werden. Der Wert einer solchen Bundesgenossenschaft beruht aber nicht auf der kleinen Reichswehr, sondern auf den inneren Kräften Deutschlands. Nicht die Wehrmacht, sondern die Politik werde entscheidende Bedeutung haben. Die Schicksalsfrage wird sein, daß Minister Groener nicht bloß den guten Willen, sondern auch die Kraft aufbringt, solche Dinge, wie sie der Phoebus-Skandal zutage gebracht hat, künftig zu verhindern. Die Reichswehr muß sich auf die Tradition des alten Heeres stützen, aber trotzdem für die Republik erzogen werden.

Abg. Schneller (Komm.) glaubt, daß der englische Imperialismus, der gegen Sowjetrußland gerichtet sei, immer stärker den Frieden bedrohe. Das Ziel der Kommunisten sei der Arbeiterstaat mit der Roten Armee.

Abg. Strasser (Nat.-Soz.) bezeichnet den Minister Groener als den Bureauchef von ein paar hundert Beamten in der Bendlerstraße. Wer heute Pazifismus und Kriegsdienstverweigerung predige, sei ein Schuft, ein Lump, ein Acht-Groschen-Junge der Dawesparteien. (Zurufe links: „Sie sind ein Gassenjunge." — Präsident Loebe ersucht den Redner, sich in seinen Ausdrücken zu mäßigen.) Aus dem Volksheer habe man ein Heer von Beamten und Bureaugenerälen gemacht. Auf Wunsch von Briand habe man Geßler und Seeckt abgesägt. Der Redner wirft dem Außenminister Dr. Stresemann in diesem Zusammenhange bewußten Landesverrat vor. (Ein Herr auf der Publikumstribüne klatscht Beifall. — Präsident Loebe erteilt zunächst dem Redner einen Ordnungsruf und ersucht gleichzeitig den Beifallrufer, die Tribüne zu verlassen.) Als der Redner die Ausführungen des Ministers Groener einer heftigen Kritik unterzieht, erklärt Präsident Loebe: „Sie dürfen die Ausführungen des Reichswehrministers nicht in den Kot ziehen!" Zum Schluß erklärt der Redner, daß seine Partei gegen das Gehalt des Ministers und für den kommunistischen Mißtrauensantrag stimmen werde. Die weiteren Schlußausführungen des Redners gehen in Heil- und Pfui-Rufen und andauerndem Glockengeläut des Präsidenten unter.

Abg. Henning (Völk.) bezeichnet es als nationale Pflicht, die Reichswehr nach Möglichkeit auszubauen. Die Anhänglichkeit an die alte Tradition dürfe den Offizieren nicht verargt werden.

Abg. Hänle-Thüringen (Christl.-Nat. Bauernpart.) verlangt, daß die Reichswehr im Stande sein müsse, das Vaterland zu schützen. Daher müssen die nötigen Forderungen gebilligt werden. Die Reichswehr müsse zu einem wirksamen Verteidigungsinstrument des Vaterlandes ausgestaltet werden.

Abg. Lucke (W. V.) ist der Auffassung, daß nicht nur der Zwang der Dienstzeit, sondern vor allem die Versorgungsfrage nach der Militärzeit eine Ursache der Selbstmorde sei.

Die Streichung des Ministergehaltes wird gegen die Stimmen der Kommunisten, der Völkischen und der Nationalsozialisten abgelehnt. Ebenso der kommunistische Antrag gegen den Reichswehrminister. Die Streichungsanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten werden abgelehnt, der Etat in der Ausschußfassung angenommen. Annahme finden auch die Entschließungen des Ausschusses, darunter die Entschließung, die die Reichsregierung ersucht, den Etat auf Ersparnismöglichkeiten durchzuprüfen.

Das Haus vertagt sich. — Schluß 16,30 Uhr.

## Reichswehrminister Groener

wies darauf hin, daß unsere internationale militärische Lage mehr in das Ressort des Außenministers falle. Der Abg. Graf von der Schulenburg habe ihm mit seiner ausgezeichneten Rede aus der Seele gesprochen und werde sicher den Eindruck im In- und Auslande nicht verfehlen, zumal die nachfolgenden Redner mit seltener Einmütigkeit seinem Standpunkt beigetreten sind. Der Minister bespricht dann die Frage der Offiziersergänzung und betont, daß er sich in dieser Frage völlig in Scharnhorstschen Bahnen bewege. Er habe nicht die Absicht, die geltenden Vorschriften zu ändern, werde aber darüber wachen, daß sie nicht nur auf dem Papier stehen. Er müsse es allerdings ablehnen, ohne erfolgreichen Besuch der Waffenschule die Beförderung zum Offizier zuzulassen. Auch er trete für die Homogenität des Offizierskorps ein, aber nicht für ihre Väter, Onkel und Tanten (Heiterkeit). Es werde zu wenig berücksichtigt, wie wenige Offiziersanwärter tatsächlich eingestellt werden können. Von 2000 Anmeldungen im vergangenen Jahre konnten nur 165 berücksichtigt werden. Die materielle Not gerade der jungen Offiziere wolle er abzustellen versuchen. Der Minister beantwortet darauf die Frage, in wie vielen Fällen ohne Abiturientenexamen Offiziersbeförderungen erfolgt sind. Er stellt fest, daß es im Jahre 1921 13 Prozent der Gesamtzahl, 1922 36 Prozent, 1923 57 Prozent, 1924 15 Prozent, 1925 17,5 Prozent, 1926 11 Prozent und 1927 2 Prozent waren. In den letzten vier Jahren seien 11 mit nur Volksschulbildung Offiziere geworden. In der Frage der Kieler Munitionsschiebung sei in erster Linie die Kieler Staatsanwaltschaft zuständig. Er habe erst in den letzten Tagen erneut um möglichst baldigen Abschluß des Verfahrens ersucht. Der Minister geht weiter auf einige weitere beanstandete Fälle ein. Die angeblichen abfälligen Bemerkungen eines Braunschweiger Oberleutnants über den Chef der Heeresleitung hätten sich nicht bestätigt. Der Angeber habe zugegeben, daß er nur aus Aerger über die Umgebung bei der Beförderung und aus Böswilligkeit der sozialdemokratischen Zeitung die Angaben gemacht habe (Hört! Hört! rechts und Widerspruch links). Die Untersuchung sei durch einen Offizier erfolgt, zu dem er, der Minister, volles Vertrauen habe, daß er alles zur Aufklärung des Sachverhaltes getan habe. Auch die angeblich gelegentlich der Weihnachtsfeier beim Berliner Ueberwachungskommando erfolgte Frage nach der politischen Einstellung des Vaters eines Reichswehrangehörigen sei tatsächlich nicht gestellt. Den Wünschen auf bessere Berücksichtigung des besetzten Gebietes bei Einstellungen in die Reichswehr ist durch eine entsprechende Anweisung Rechnung getragen. Der Anteil der Bevölkerung des besetzten Gebietes an der Zahl der Gesamtbevölkerung beträgt 5,8 Prozent, der Anteil von Unteroffizieren und Mannschaften aus dem besetzten Gebiete an der Reichswehr 5,7 Prozent. Mit dem preußischen Innenminister schweben Verhandlungen, um den Bewohnern des besetzten Gebietes die Einstellungsbedingungen besser bekannt zu machen.

Der Minister bespricht dann die Zahl der Selbstmorde und stellt fest, daß der Hauptgrund für die hohe Zahl in erster Linie in dem Zwang der 12jährigen Dienstzeit liegt. Es sei psychologisch durchaus verständlich, daß ein junger, für das Soldatenleben begeisterter Mensch nach einigen Jahren den Zwang als unerträglich empfindet. Das uns durch den Versailler Vertrag aufgezwungene menschenunwürdige System trage hier die Hauptschuld. Die politische Belehrung der Offiziere finde einmal durch Vorträge auf der Waffenschule statt. Außerdem würden die Wehrkreiskommandeure und alle höheren Offiziere von Zeit zu Zeit über die politische Lage informiert. Ich unterstreiche, so erklärte der Minister zum Schluß, daß, was Abg. Haas über die Stellung des Volkes zur Reichswehr gesagt hat. Ich bin in dieser Beziehung durchaus optimistisch. Im Grunde liebt der Deutsche sein Heer und ist stolz darauf. Die von allen Rednern in sympathischer Weise von der und für die Reichswehr gemachten Ausführungen quittiere ich mit wärmstem Dank.

## Graf Bernstorff beantragt Bekanntgabe der Rüstungszahlen

Genf, 15. März. Der vorbereitende Ausschuß für die Abrüstungskonferenz ist heute unter dem Vorsitz des Holländers Loudon und unter Teilnahme von 24 Staaten, unter denen sich als Nichtmitglieder des Völkerbundes die Vereinigten Staaten von Amerika, Sowjetrußland und die Türkei befinden, zu seiner 5. Tagung zusammengetreten. Die deutsche Delegation steht unter Führung des Grafen Bernstorff. Loudon hob besonders hervor, daß bei den vom Sicherheitskomitee vorgeschlagenen regionalen Sicherheitsakten sorgfältig vermieden wurde, ihnen den Charakter von Defensivbündnissen gegen dritte, außerhalb eines solchen Paktes stehende Völkerbundsmitglieder zu geben und daß bei den vorgeschlagenen Sicherheitsmaßnahmen jeder Zwang ausgeschaltet wurde. Nach einer Charakterisierung der Aufgaben der späteren zweiten Lesung der Vorschläge des Sicherheitskomitees erklärte Loudon zu dem **russischen Abrüstungsvorschlag**, der Ausschuß werde prüfen müssen, ob diese Vorschläge den heute gegebenen politischen Verhältnissen und dem Geiste des Völkerbundes genügend Rechnung tragen und überhaupt zu verwirklichen seien. Trotzdem verdienten sie eine sehr sorgfältige Erwägung.

Ein Antrag des türkischen Gesandten Munier Bey, der Ausschuß möge die Aussprache über alle wichtigen Abrüstungsfragen erst anfangs nächster Woche aufnehmen, da der türkische Außenminister erst Sonnabend in Genf eintreffe, gab Graf Bernstorff Anlaß, sich für diesen Antrag auszusprechen, dessen Annahme nur einen Höflichkeitsakt gegenüber der Türkei darstelle. Litwinow unterstützte ebenfalls den türkischen Antrag. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, die allgemeine Aussprache über die Ergebnisse des Sicherheitsausschusses am Freitag nachmittag zu beginnen. Vorher hatte sich Graf Bernstorff vom Vorsitzenden die Versicherung geben lassen, daß bei Behandlung des dritten Punktes der Tagesordnung jede mit der Abrüstung in Zusammenhang stehende Frage zur Debatte gestellt werden kann.

**Graf Bernstorff brachte schriftlich einen Antrag ein über die vollkommene Offenlegung aller die Rüstungen betreffenden Zahlen als einzige Möglichkeit zur schrittweisen Verwirklichung der Abrüstung ein.**

Dieser Antrag, der sich auf Artikel 8 § 6 der Völkerbundssatzungen über die allgemeine, aber bis heute noch nicht erfüllte Verpflichtung zur Offenlegung der Rüstungsgaben bezieht, wird bei Behandlung des dritten Punktes der Tagesordnung des Rüstungsausschusses zur Debatte gestellt werden.

# Keine U.S.A.-Kriegshilfe mehr

## Kellogg über Verhütung von Kriegen

Washington, 16. März. Staatssekretär Kellogg hielt gestern abend bei einem Bankett des Council on Foreign Relations, einer der bedeutendsten amerikanischen Vereinigungen, die sich mit dem Studium der Außenpolitik befassen, eine Rede über die auf die Verhütung von Kriegen gerichtete Politik der Vereinigten Staaten. In dieser Ansprache, die, wie angenommen wird, die Antwort an die Zweifler in Europa darstellt, die dem ehrlichen Willen der Unionsregierung zur Verhütung aller Kriege nicht recht trauen, betonte der Staatssekretär nochmals, daß der kürzlich mit Frankreich abgeschlossene Schiedsvertrag die nebenher gegangenen Verhandlungen über einen Antikriegsvertrag in keiner Weise berührten. Der Schiedsvertrag betreffe lediglich Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Rechts von Staatsverträgen und von Bestimmungen des Völkerrechts, also Fälle, die juristisch entscheidbar seien, dagegen nicht rein politische Streitigkeiten. Diese gehörten vor den im Bryan-Vertrag bezeichneten internationalen Ausschuß, der den Tatbestand prüfen und einen Ausgleich erstreben solle. Darüber hinaus aber bestehe das Bedürfnis, Kriege überhaupt zu verhüten. Deswegen sei die Unionsregierung auf den von Briand im letzten Jahre gemachten Vorschlag eingegangen und sie sei auch heute noch bereit, ihn anzunehmen, allerdings mit seiner Ausdehnung auf alle Großmächte und später auf jeden Staat, der beitreten wolle. Briand habe den Vorschlag leider nachträglich auf Angriffskriege beschränken wollen. Aber der Angriffskrieg sei — wie auch Chamberlain in seinem Memorandum an den Unterausschuß der Vorbereitenden Abrüstungskommission kürzlich erklärt habe — nicht definierbar, und jede Definition stelle eine Falle für den Unschuldigen und eine Ausrede für den schuldigen Teil dar. Er, Kellogg, glaube auch nicht, daß Frankreich, das anfänglich einen zweiseitigen Vertrag vorschlug, nunmehr schlüssige Gründe gegen einen mehrseitigen Vertrag vorbringen könne. In Havanna hätten sich siebzehn Mitglieder des Völkerbundes für die Verhütung aller Kriege ausgesprochen, und der Artikel zehn der Völkerbundsatzung der angeblich einen Hinderungsgrund darstelle, werde nach einer jüngst ergangenen Mitteilung der britischen Regierung überwiegend dahin ausgelegt, daß eine militärische Aktion nicht unbedingt verlangt werde. Er hoffe daher, daß, wenn alle Großmächte den ehrlichen Willen hätten, einen Vertrag zur Verhütung künftiger Kriege abzuschließen, sich eine Formel finden lassen würde, die für alle annehmbar wäre. Jedenfalls wurde die Unionsregierung sich **nie zu militärischer Hilfe gegen irgend einen Staat verpflichten.** Der Weltfriede lasse sich, wie die Geschichte wiederholt gezeigt habe, durch militärische Bündnisse nicht sicherstellen.

## Rußland greift Kelloggs Antikriegspaktidee auf

Genf, 15. März. In Kreisen der Abrüstungskommission verlautet heute, daß die sowjetrussische Delegation die Absicht haben soll, im Falle einer Ablehnung ihrer Vorschläge sich die amerikanische Initiative für einen Nichtangriffspakt zu eigen zu machen und der Abrüstungskommission vorzuschlagen, sofort in die Prüfung dieses Paktes einzutreten. Eine Bestätigung dieser Gerüchte, die von französischer Seite stammen, ist von sowjetrussischer Seite bisher noch nicht erfolgt. Gerüchte, nach denen Litwinow bereits eine Zusammenkunft mit dem amerikanischen Botschafter Gibson gehabt hat, entsprechen nicht den Tatsachen. Ebenso trifft es nicht zu, daß der französische Kriegsminister Painlevé Frankreich in der Abrüstungskommission vertreten wird. An Stelle von Paul-Boncour wird die französische Delegation diesmal von dem Grafen Clauzel geführt werden.

## Zu dem Faszistenmord in Paris

Paris, 15. März. Zu der Persönlichkeit des gestern einem politischen Attentat zum Opfer gefallenen Italieners Savorelli wird durch die gerichtliche Untersuchung bekannt, daß es sich um einen früheren linksgerichteten italienischen Journalisten handelt. Da sich anscheinend ein Wechsel in seiner politischen Gesinnung anbahnte, dürfte er von einem seiner früheren Gesinnungsgenossen ermordet worden sein, der einen Verrat von Geheimnissen befürchtete.

# Das Lächeln des Südens

Von Kurt Münzer

Locarno, im März.

An meines Hauses klassischer Pfeilerwand hängen im Nachttau erstarrte Rosen, Zitronenbäume tragen blaßgoldene Früchte wie Trauben verdichteter Herbstsonne, Bambusstauden schwanken, biegen sich, zart gefiedert, — so sah ich Arabermädchen an meine Zelttür vorüberschreiten —, Mimosen brechen auf, stäuben Gold, duften süß wie Frauenhaar, Palmen wurzeln unbewegt, ihre Fächer spreizen sich graugrün vor meinem Fenster. Eidechsen, die hier den Winterschlaf nicht kennen, blitzen über meine Türschwelle, über die ich trete und Luft trinke, die aus Italien stammt. Sie kommt über Isola bella von Mailand her, von Genua, von der blauen Küste, vom blauen Meer — Korsika, Sizilien, Afrika ....

Ich steige höher den Berg empor, wo die Madonna del Sasso ihre goldgelben Arkaden aufgebaut hat, ihre sonnenfarbene Kirche, in deren kühlem Schiff ihr brokatbekleidetes Wachskörperlein nie schmilzt; und da, von der Terrasse, von Agaven umstarrt, mit Kastanien beschattet, indes Bananenbäume mit den weichen, grünen Flossen ihrer Riesenblätter wehen, öffnet sich der Blick nach Italien hinein.

Ein weißes Dorf glänzt durch den Dunst, ein italienisches Dorf. Ein Segel da hinten ist ein italienisches Segel. Und dieser Vogel, keinem Menschengesetz unterworfen, schwingt sich mit einem Jauchzen seiner göttlichen Brust über die Grenze der Völker.

Aber ist nicht schon hier, unter meinem Fuß, vor meinem Auge und Ohr Italien?

Denn die immer süße Sprache klingt aus jedem Mund, der Himmel schmilzt in einem Blau, das nichts vom Norden hat, die Häuser sind rosenfarben, die Villen gelb, die Gassen eng, düster, kühl, voll Polentageruch, Oelduft, Weindunst — schließe die Augen: und es ist Venedig. — Die Arkaden voll bunter kleiner Läden ziehen sich wie ein kühler, trockener Korridor durch die Stadt, die Kirchen stehen offen: Weihrauch, Kerzen, Messegang, ewige Glocken nah und fern. In allen Gärten Alleen und Beete, die aus dem Orient stammen, Maultiere mit frommem Gleichmut, Katzen von heiliger Gelassenheit. Kupferschmiede, Tische voll Orangen, Fenster voll betörender Leckereien, Salami in ganzen Heeren, Schinken wie von Elefanten. Höfe mit klassischen Säulen, flache Dächer. In der Luft die süße Lässigkeit, die weiche Schwermut, die schmerzlose Sehnsucht Italiens.

Italien! — Noch im Regen ist es Italien, denn der Regen hat hier die Trostlosigkeit, wie sie nur der Süden kennt. In Städte paßt der Regen, da besitzt er oft Stil, Romantik, Schönheit, er gehört in die deutsche Landschaft, in Wiesen und Wälder; er wirkt großartig im Gebirge, wenn er seine wallenden Vorhänge um die Bergflanken peitscht. Aber hier, wo er auf Palmen hinabströmt, wo er die Bambusstauden schmerzlich beugt, das Blau, von dem die Landschaft lebt, in Grau verwandelt! Die Spatzen schimpfen unsichtbar in korinthischen Pfeilerkapitälen, die Glocken der zahllosen Kirchen klingen höhnisch hell und lieblich durch das ertrinkende Land. Alle Anmut ist ausgelöscht — als wäre sie nur Tünche, Stimmung der Stunde. Und doch weiß man: eine Nacht — und ewig jung steht der Süden wieder auf, immer wieder die Wiege der Schönheit, der Sehnsucht, des Menschen überhaupt. Hier glüht die Sonne, die auch warm genug ist, um Leben zu wecken. Der Norden nur kann es entwickeln, aber der Süden ist sein Schoß.

Die Nächte .... Sie sind ganz schwarz. Der Berg trägt die Girlanden seiner beleuchteten Dörfer, und die Seenfer drüben sind illuminiert. Aber der einzige Gast dieses kühlen Festes ist das Schweigen. Es ist königlich, Schauer und Heiligkeit mitteilend, weithin ausgebreitet. Keine Welle schlürft über die Kiesel, kein Palmenblatt rauscht. Wolken hängen tief, die Berge sind selbst wie Wolken, die sich auf die Erde gelagert haben. Die ganze Welt ist lautlose, finstere Bewegung, schwerfälliges Treiben trüber Massen. Und unbewegt hinter allem Hin und Her, Auf und Ab die Sterne. Die weißglühenden oben, die ewigen; die goldenen unten, die vergänglichen, menschlichen.

Aber dann zischt jäh, lautlos, gespenstisch, ein Strahl aus der Tiefe der Wolkennacht. Als öffnete sich ein Erdschlund, schießt stumm ein Bündel Glanz hervor, kaltes Erdenfeuer, dreht sich, furchterregend hell in ungeheurem Rund. Ein Bergwald, eine Villa, ein Kirchturm, ein Streifen See, Blöcke am Ufer, ein Palmengarten — das lodert in eisig kaltem Lichte auf, taucht blitzhaft grell und weiß aus unendlicher Finsternis, ist wie endlich Geformtes aus stumm ragendem Chaos geschnitten. Ein Scheinwerfer der Italiener, der Schmuggler sucht! Er leuchtet den See ab und entdeckt ein Fischerboot, das träumend im Dunkel liegt wie eines Dichters oder Liebespaares Kahn; aber nur ein schläfriger Gesell ist darin, der seine Schnüre in das still-geheimnisvolle Element gleiten läßt.

Andere Nächte kommen, wo die Klarheit des Pols, der Bergshöhe, des Atlantic über dem Lande liegt. Durch das reine, dunkle Kristall der Luft blitzen die Sterne, sie spiegeln sich im stählern glatten See, der Runen aus ihnen schreibt. Die Milchstraße ist aufgetan, ihre Milliarden Welten offenbaren sich, als wäre die Luft ein geschliffenes Glas, das ein Menschenauge verborgene Wunder sehen läßt. Ueber dem Monte Tamaro leuchtet ein neuer Stern, der gestern noch nicht schien, heller als seine Brüder.

Im Oktober war es, da standen über diesem See, dem klassischen Lago maggiore, große dunkle Wolken, die hin und her, auf und nieder glitten, sich immer neu zur gleichen Gestalt formten und aus denen eine schrille Stimme schallte. Das waren die Schwalben, die aus dem Norden kamen, hier in der Luft rasteten, wo sie aus der duftenden Tiefe die erste Ahnung Italiens erreichte. Hier erblickten die Jungen, die Halbjährigen, die zum ersten Mal Wandernden das erste Lächeln des Südens. Hier verklärt sich die Welt, der Norden, der Frost, die Strenge; hier bricht das Gefühl aus der Gestalt des Hügels, die Schönheit aus der Linie des Ufers, die Weichheit aus der Kante des Steins, die Trauer aus den Blumen, die hier zu duften aufhören.

Die roten Rosen an meines Hauses klassischer Pfeilerwand duften nicht — Palmen, Oleander, Granate, Aloe: sie duften nicht. Im einzigen Duft der Mimose liegen Angst, Verzweiflung, Inbrunst wie die eines verstoßenen Wesens, eines heimatlosen Kindes, eines verirrten Seelchens. Kein Duft in der Natur, nur Schönheit —

Fehlt ihr die Seele? .... Dieses bezaubernde Lächeln des Südens, das noch die starren Alpen, das Greifenhaupt des Sankt Gotthard, das weiße Titanengesicht des Monte Rosa zu verklären vermag, ist es seelenlos? ....

## Konzerte in Gelsenkirchen und Bochum

Der Städtische Musikdirektor von Buer, Paul Belker, hat sich im Verlauf seiner mit dem Bochumer Städtischen Orchester in Gelsenkirchen veranstalteten Sinfoniekonzerte wiederholt schon zu den mannigfaltigsten Stilrichtungen musikalischen Ausdrucks bekannt. Der junge Dirigent versäumte nicht, den deutschen Meistern der Klassik und Romantik pflichtschuldigst seinen Tribut zu zollen und schließlich ohne Spekulationsgelüste auch für die moderne Tonsprache zu werben. Diesmal ließ er mit Alexander Borodin und Serge Prokofief zwei russische Komponisten zu Wort kommen. Borodins Sinfonie Nr. 2 (h-moll) machte den Anfang. Sie zeigt den Zeitgenossen Tschaikowskys in Mannesgröße, der die russische Volksseele in die Kinder seiner Muse zu verpflanzen verstand, wie wohl kaum ein zweiter aus jenen Jahren. Phantasie und Gemüt, die namentlich im Scherzo und Andante verankert wurden, gehen Profanem aus dem Wege. Sie lassen originellem Humor in spannend rhythmisierter Bewegung (Scherzo) und poetischen zur Andacht zwingenden Klängen (Andante) viel Spielraum. Belker, der überlegen im Stoffe lebte, brachte die Ecksätze mit erfrischendem Temperament und verstand alle Elemente der Resignation in verschleierten Farben zu halten. Besondere Freude machte die Ziselierung der kammermusikalisch behandelten Partien in den Rahmentakten des Andante. Aeußerste Geschlossenheit im Zusammengehen der Instrumente, die dem Figurationswerk fesselnde Reize lieh und der vielfach horizontal behandelten Harmonisierung straffe Haltung sicherte, kam auf das Konto ganzer Hingabe der tadelfrei spielenden Kammermusiker. Der Sinfonie folgte Prokofieffs drittes Klavierkonzert in C-Dur (op. 26). Der heute oft genannte Jungrusse hat in dieser Tonschöpfung mit Urbegabung und unglaublicher Tatkraft die Brücke von der Ueberlieferung zur Atonalität geschlagen und hier Klangkomplexe von überraschender Wirkung erreicht. Professor Friedrich Wührer (Wien), der das schwierige Werk gedächtnismäßig beherrschte, meisterte auch das Formideal der Arbeit „höchste Beweglichkeit bei höchster Plastik". Feueratem schien durch das erste Allegro zu jagen, Raketenwerk quirlend aufzublitzen und in widerhaarigen Läufen, wie Figurationen, Lebensfülle ohnegleichen zu strotzen. Wührers Deutung, die hier leicht zur Herauskehrung virtuoser Mätzchen hätte verleitet werden können, befleißigte sich löblicher Sachlichkeit und entwickelte das Thematische mit seelischer Anteilnahme gewinnträchtig. Nicht minder spannungserregend hatte der Pianist durch dynamische Differenzierungen die Variationen des Mittelsatzes mit ihren melodischen Sturzbächen und sanft fließenden Wellenbewegungen behandelt. Beifallsovationen beglückwünschten den Künstler zu der Bravourleistung, der das Orchester unter Belkers sicherer Führung seine klippengespickte Begleitung wundervoll ausgewogen angepaßt hatte. Den Schluß des anregenden Konzertabends machte Richard Straußens „Tod und Verklärung". Die leidenschaftliche Hingabe des Instrumentalkörpers an diese dankbare Aufgabe schuf bei unablässig verfeinerten Ausdrucksmitteln bis zu den mit energischer Hand gezogenen Bläsergipfelungen Resonanzen von nachhaltigster Tragkraft. Der gut besetzte Hans-Sachs-Haus-Konzertsaal hielt mit lebhaften Lobesäußerungen an Belker und seine tüchtigen Bochumer Musiker nicht zurück.

Das Bochumer Orchester hatte tags zuvor unter Professor Reichweins Stabführung im städtischen Schützenhof zu Bochum sein viertes Volkssinfoniekonzert beschritten. Die gut besuchte Veranstaltung bot den erschienen Gästen außer einem Teil der in diesen Spalten bereits besprochenen Werke (Ouvertüre zu „Der Wasserträger" von Cherubini — Beethovens Eroica), die in bestgefeilter Weise zum Klingen kamen, noch Robert Volkmanns Cellokonzert, dem der Solocellist des Städtischen Orchesters, Karl Fränkle, zur Auferstehung verholfen hatte. Der Künstler, dessen qualitätsgesättigtem Spiel Bereitschaft, technische Sauberkeit, Elastizität, rhythmische und dynamische Schlagkraft eigen sind, ging auch dem lieblichen Zug poetischer Schwärmerei mit gesunder Einstellung nach, so daß die gesamte Wiedergabe der melodiösen Komposition den Charakter eines tiefen Erlebnisses trug. Herzlicher Dank lohnte intensives Studium. Max Voigt.

*

## Kleine Anmerkungen

Von Wolfgang Federau

Freundschaft unter Männern entsteht zumeist bei gemeinsamer Arbeit — unter Frauen bei gemeinsamem Vergnügen.

*

Wir zweifeln zu häufig und glauben zu selten an uns selbst — das ist die gefährlichste Krankheit des deutschen Gemüts.

*

Kein irdischer Richter könnte uns härter anklagen als die toten Lippen eines Menschen, der uns — lebend — sehr geliebt hat. Vor den Toten sind wir alle schuldig.

*

Arbeit ist nicht ohne weiteres eine Tugend. Es kommt immer darauf an, ob wir für uns selbst oder an uns selbst arbeiten.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

# Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 16. März 1928.

## Vorfrühling.

In diesen Tagen geht es wie ein leises Frühlingsahnen durch die Natur. Sternenklar, mondhell und kalt sind die Nächte, frostig und dunstig ist der Morgen, aber am Tage kommt der blaue Himmel zum Vorschein. Die Sonne sendet ihre wärmenden Strahlen auf die hoffende Erde, und in den Mittagsstunden ist es besonders angenehm, sich im Freien bewegen zu können. In den Anlagen hört man schon seine zarte Stimmchen. Unsere kleine Vogelwelt hält die ersten Proben ab und schlägt vor Lust und im Frühlingsgefühl mit den Flügeln. In der Sonne wandeln die Menschen. Die Freude liegt auf allen Gesichtern, daß nun wieder mehr Sonne und Licht da ist, und daß der längst ersehnte Frühling seine ersten Boten geschickt hat.

Die Tage werden schon merklich länger, und allgemein herrscht Freude darüber, daß es aus dem Winter herausgeht, dem Licht und dem neuen Werden entgegen.

Der zunehmende Tag beeinflußt zunächst das menschliche Gemüt günstig, aber er hat auch eine wirtschaftliche Seite. Den Leuten, die im Freien arbeiten müssen, und auch den Hausfrauen, die doch schon merklich Licht sparen können, ist er sehr willkommen. Auch bei der Geschäftswelt wirkt sich der längere Tag bei dem Lichtverbrauch günstig aus.

Der wachsende Tag ist ein Beweis, daß es dem Frühling entgegengeht, beide gehören zusammen und werden freudig begrüßt.

◆

## Der D. H. V. über die Aufgaben des Berufsverbandes.

Am 13. März hielt in der hiesigen Ortsgruppe des D. H. V. der Vorsteher des Gaues Niederrhein-Westfalen im D. H. V., Herr Karl Baudach, einen Vortrag über das Thema „Der Berufsverband als Form deutschen Gemeinschaftslebens".

Die Industrialisierung Deutschlands hat zwei Wirkungen gehabt. Einmal ist die Bevölkerung im Laufe rund einem Jahrhundert von 24 Millionen auf mehr als 60 Millionen angewachsen und gleichzeitig hat sich innerhalb dieser Bevölkerung die Arbeitnehmerbevölkerung auf vier Sechstel der Erwerbstätigen gesteigert. Auf der anderen Seite aber trat eine Lockerung aller menschlichen Beziehungen und die Ausschaltung des natürlichen sozialen Gewissens ein. Der Kapitalbesitz wurde entpersönlicht. Dadurch ist der Klassengedanke in Erscheinung getreten. Zum anderen trat die Notwendigkeit gesetzgeberischer Sozialpolitik auf. Der Klassengedanke war die Wirkung der Ueberspannung des kapitalistischen Gedankens. Die Zukunft liegt im Berufsgedanken, der neue Bindungen schaffen wird. Die Berufsorganisation führt aus dem individualistischen ins kollektivistische Zeitalter hinüber. Sie gibt zugleich übergeordnete Ideale. Die Richtung der sozialen Arbeit des Berufsverbandes und insbesondere des D. H. V. ergibt sich aus den besonderen beruflichen Bedürfnissen. Der Redner besprach in diesem Zusammenhang neben den Fragen der Gehälter und der Arbeitszeit, insbesondere der Sonntagsruhe, den Gedanken der beruflichen Selbstverwaltung bei der Krankenversicherung und bei der Arbeitslosenversicherung.

Von dem Grade der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit für die Gesamtheit hängt letzten Endes das Maß des für den Berufsstand zu erreichenden Einflusses ab. Daher pflegt eine berufsständische Bewegung wie der D. H. V. vor allen Dingen die berufliche Bildung. Da ferner der Volksstaat nur als Arbeitsgemeinschaft der verschiedenen sozialen Volksgruppen aufgefaßt werden kann, wird in der Berufsgewerkschaft auch die volksbürgerliche Erziehung gepflegt. Der D. H. V. hat hier besonders stark eingesetzt, weil er davon überzeugt ist, daß der Aufstieg der Arbeitsgemeinschaft ein Hineinwachsen in die Gesellschaftsordnung bedeutet und deshalb auch in die politischen und nationalen Aufgaben. Die Erziehung seiner 50 000 Kaufmannslehrlinge ist daher nicht nur beruflich, sondern auch nationalpolitisch. Die Arbeit für die soziale Befreiung und Gleichberechtigung der Arbeitenden bedeutet zugleich das Streben nach einer neuen Form der Volksgemeinschaft, in der freie Menschen für ein freies Vaterland kämpfen.

Der lebhafte Beifall, den der Redner erntete und die Aufmerksamkeit der Zuhörer bewiesen, daß es dem D. H. V. gelungen ist, aus beruflichem Streben zu einer klaren Auffassung der Aufgaben des Berufsstandes im Rahmen der Gesamtheit zu gelangen, eine Auffassung, deren Allgemeingültigkeit in Deutschland man nur wünschen könnte.

◆

* **Die Lüner Musikschule** (Leiter: Otto Martin) veranstaltete gestern abend in der Aula des Realgymnasiums einen Schüler-Vortragsabend, der sich eines guten Besuches seitens der Elternschaft und sonstiger Interessenten erfreute. Im ersten Teil der Vortragsfolge kamen etwa 25 Anfänger zu Wort, während der zweite Teil ansprechende Leistungen der Fortgeschrittenen zeigte. Zum Vortrag gelangten hier Kompositionen von Grieg, Beethoven, Mozart, Schumann, Schubert, Mendelssohn, Chopin, Rachmaninoff u. a. Als die besten Leistungen im Klaviervortrag dürfen angesprochen werden die Sonate F-dur 1. und 2. Satz (Ilse Semmler) und 3. Satz (Ilse Pleuger) von Mozart, der Trauermarsch von Mendelssohn (Ruth Kersten) das Impromptu G-dur von Schubert (Ursula Schunck), die Sonate B-dur 1. Satz von Mozart (Karl Forger), das Impromptu B-dur von Schubert (Walter Overthun), die Polonaise A-dur von Chopin (Wilhelm Dickmann), die Kompositionen „Polichinelle" von Rachmaninoff (Wolfgang Kaumanns) und „Hochzeitstag auf Trolshaugen" von Grieg (Ruth Braun). Es waren dies überaus anerkennenswerte Leistungen, die dem ernsten Streben der Schule sowohl wie dem der Schüler das beste Zeugnis ausstellten. Friedel Lappe und Wilhelm Kersten erfreuten mit dem 2-stimmigen Geigenvortrag Sonate C-dur von Corelli und bewiesen damit eine vielversprechende Fertigkeit im Geigenspiel. Die Gesangsklasse war vertreten durch Frl. Else Sippel, die die Lieder „Im wunderschönen Monat Mai" von Schumann, „Das Gärtlein dicht verschlossen" von Martin und „Heideröslein" von Schubert mit wohllautender Sopranstimme sang. In Frl. Erna Steinberg fand die Sängerin eine feinfühlige Begleiterin am Flügel. Alles in allem: ein wohlgelungener Vortragsabend, der aufs neue bewies, daß die Lüner Musikschule auf dem besten Wege ist, einen gediegenen musikalischen Nachwuchs heranzuziehen. — Am Donnerstag, den 22. April veranstaltet die Schule einen Lieder-Abend unter Mitwirkung der geschätzten Dortmunder Konzertsängerin Frl. Emilie Stammschulte, auf den wir heute schon empfehlend hinweisen.

* **Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Heldendenkmalfonds.** Die Anregung zur Schöpfung eines Ehrenmals für unsere Gefallenen von 1914-18, welche wir dieser Tage veröffentlichten, ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Wie wir hören, hat die Kapelle Demkosky in ihrer gestrigen Probe einstimmig beschlossen, am Mittwoch, den 18. April ein großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Denkmalfonds im Schützenhof zu veranstalten. Die Kapelle Demkosky ist damit die erste Organisation, die sich in den Dienst der guten Sache stellt. Hoffentlich folgen in Bälde noch andere nach, damit in nicht allzuferner Zeit ein Ehrenmal, würdig unserer gefallenen Brüder aus dem Weltenringen 1914-18, ersteht.

* **Kirchliches.** Die Entwürfe für das neue Gemeindehaus sind bis zum 28. März im evang. Gemeindehaus von 4—6 Uhr nachmittags öffentlich ausgestellt.

* **Der Mann mit den 100 Gesichtern.** Maske machen gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Charakterdarstellers. Der größte Meister auf diesem Gebiete ist zweifellos der berühmte amerikanische Filmschauspieler Lon Chaney, der eben in dem neuesten Film der Metro-Goldwyn-Mayer „Die unheimlichen Drei" die männliche Hauptrolle spielt. Lon Chaney schreckt auch vor den größten körperlichen Anstrengungen und Unbequemlichkeiten nicht zurück, wenn es sich darum handelt, eine möglichst naturgetreue „Maske" zu machen. So hat er in einem Film, als er einen Krüppel spielen sollte, sich nicht zwar gerade die Beine abhacken, aber immerhin sie auf eine höchst schmerzhafte Weise „wegbinden", d. h. unter einer breiten Hose kaschieren lassen. In einem der neuesten Filme spielt Chaney einen Blinden, und um den starren Ausdruck eines toten Auges recht naturgetreu zu schaffen, ließ er sich vor jeder Aufnahme unter ärztlicher Assistenz eine Flüssigkeit ins Auge träufeln, durch die dieser starre, glasige Ausdruck erzielt wird. Wie man sieht, machen sich es die großen Stars keineswegs leicht, ihre vielbeneidete Gage zu verdienen. „Der Mann mit den 100 Gesichtern" ist ab morgen in dem Spielplan des Central-Theaters zu sehen, der außer diesem Abenteuerfilm den überaus erfolgreichen Victor Janson-Film „Die Königin des Weltbades" verzeichnet. Die Kritik urteilt darüber: „... Ein Film teurer Aufmachung, ein dankbarer Filmstoff. Ein Film für die breite Masse... Ein Unterhaltungsfilm, dessen Titel schon reizt... (Reichsfilmblatt.)" — „Victor Janson... überrascht mit einer Arbeit, deren reiche Ausstattung in Bauten und Kostümen an amerikanische Vorbilder erinnert und wie sie sich die deutsche Filminstustrie heute im allgemeinen nicht mehr leistet ... hat einen Film geschaffen, der sich wohl sehen lassen kann. Imogen Robertson, die wieder ungewöhnlich schön und in entzückenden Kostümen sehr reizvoll erscheint... Sehr wirksam spielt sich Gertrude Arnold als Lady in den Vordergrund. Sie ist eine der wenigen Schauspielerinnen, die damenhaft wirken, und wie sie war auch Camilla v. Hollay, diese noch durch leicht betonten Humor am Platze. (Kinematographie.)"

* **Keine Portoerhöhung in Sicht.** Gegenüber einer Blättermeldung, daß das Reichspostministerium entschlossen sei, spätestens gegen Ende des Jahres durch Abschaffung der ermäßigten Sätze für den Ortsverkehr eine neue Portoerhöhung herbeizuführen, ist das WTB. vom Reichspostministerium zu der Erklärung ermächtigt worden, daß weder die Abschaffung des Ortsportos noch eine sonstige Erhöhung von Postgebühren beabsichtigt ist.

* **Zwei neue Beitragsmarken zur Angestelltenversicherung.** Durch das Gesetz zur Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 22. Dezember 1927 werden mit Wirkung vom 1. April 1928 ab für die freiwillige Beitragsentrichtung zwei neue Beitragsklassen der Angestelltenversicherung eingeführt: J mit einem Monatsbeitrag von 40 ℳ und K mit einem Monatsbeitrag von 50 ℳ. Der erste Bedarf an Marken der beiden neuen Beitragsklassen ist hergestellt, mit dem Verkauf durch die Postanstalten wird am 1. April begonnen werden. Es ist unzulässig, daß eine Postanstalt Beitragsmarken der Angestelltenversicherung, die bei ihr verlangt werden, überhaupt nicht vorrätig hält, sondern nur auf Bestellung verschafft. Alle verlangten Markensorten müssen stets vorrätig sein.

* **Neue Auflage des amtlichen Fernsprechbuches.** Das „Amtliche Fernsprechbuch für das niederrheinisch-westfälische Bezirksnetz" wird neu aufgelegt; die Vorarbeiten hierzu werden am 31. März abgeschlossen. Anträge der Teilnehmer auf Berichtigung ihrer Eintragung im amtlichen Fernsprechbuch sind möglichst sofort schriftlich und postfrei an dasjenige Verkehrsamt (Fernsprechamt, Telegraphenamt, Postamt oder Postagentur) zu richten, an das ihre Fernsprechstelle angeschlossen ist. Nach dem 31. März haben die Teilnehmer keinen Anspruch mehr auf Berichtigung ihrer Eintragung in der Auflage 1928. Gebührenpflichtige Eintragungen in der jetzigen Auflage (4., 5. usw. Zeilen und Eintragungen an anderer Stelle), deren Wegfall oder Aenderung nicht bis zum 31. März (spätestens) schriftlich beantragt ist, werden unter Berechnung der bestimmungsmäßigen Gebühr in die neue Auflage übernommen. Geschäftsanzeigen für das amtliche Fernsprechbuch sowie Anträge auf besondere Eintragungen in das Branchen-Fernsprechbuch werden nur von der Deutschen Reichs-Postreklame G. m. b. H., Bezirksdirektion Dortmund (Oberpostdirektion) — Fernsprechanschluß Dortmund 6208 — angenommen. Bei Angeboten von anderer Seite kann es sich nur um nichtamtliche Bücher handeln. Die Vertreter der Postreklame haben besonderen Lichtbildausweis.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 18. März, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

◆

n. **Lünen-Süd,** 16. März. (Krieger- und Landwehrverein.) Die Kameraden des Vereins seien hiermit empfehlend auf einen Vortrag hingewiesen, der am Samstag, den 24. März, abends 8 Uhr, im Kasino Preußen 2 in Horstmar stattfinden wird. Es handelt sich um einen Vortrag mit Lichtbildern, den ein Herr Bockelmann, ehemaliger Farmer in Deutsch-Ostafrika, halten wird. Redner wird sich verbreiten über Ausreise nach Ostafrika, Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, Feldzugsepisoden aus dem Feldzug unter Lettow-Vorbeck, Tier- u. Pflanzenleben, Jagderlebnisse, Selbsterlebtes usw. Das reichhaltige Programm wird jeden Zuhörer von Anfang bis zu Ende fesseln und vor Augen führen, welch blühendes Land wir unter der Tropensonne besessen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Betrag von 0,50 ℳ erhoben. Der Vorstand des Kriegervereins richtet an alle Kameraden die Bitte um zahlreiche Beteiligung. Gleichzeitig benutzt er die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die nächste Versammlung des Krieger- und Landwehrvereins am Sonntag, den 1. April, nachm. 5 Uhr, beim Kameraden Otto Gerling stattfindet. Auch hierzu ist regste Beteiligung dringend erwünscht.

◆

# Lünen-Brambauer.

⊙ **Der Arbeiter-Gesang-Verein „Sangeslust"** gem. Chor in Brambauer feiert am Sonntag, den 18. März, 5 Uhr beginnend, sein Frühjahrskränzchen, bestehend aus Konzert und Ball, im Saale des Gastwirts Fels. Die Musik wird von der beliebten Wiener Kapelle „Eving-Brambauer" ausgeführt.

◆

## Sitzung der Gemeindevertretung von Bork.

[] **Bork,** 13. März. Heute nachmittag 5 Uhr fand im Sitzungssaale des hiesigen Amtshauses unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Schulze-Wischeler-Netteberge eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. Es waren erschienen die Gemeindeverordneten Kasberg, Roggenland, Hedtkamp, Brokamp, Homann, Knappmann, Kötter, Hüls, Bietmann, Kellermann und Ertelt. Mit beratender Stimme nahm Bürgermeister Dr. Hendrichs an der Sitzung teil. Als Protokollführer fungierte Bürodirektor Goebel. — Es wurde verhandelt und beschlossen, was folgt: Vor Eintritt in die Tagesordnung erörterte der Bürgermeister in großen Zügen die 2. Anweisung zur Ausführung des Gesetzes über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. 12. 1927 (G. S. S. 211) vom 25. 2. 28 und führte dazu namentlich aus, daß in Zukunft der Gemeindevorsteher den Vorsitz in der Gemeindeversammlung und zwar mit vollem Stimmrecht führe, daß aber der Bürgermeister fristgerecht, unter Mitteilung der Tagesordnung zu den Sitzungen eingeladen werden müsse, woraus sich ergebe, daß er das Recht habe, an den Sitzungen der Gemeindevertretung mit beratender Stimme teilzunehmen und in ihnen jederzeit das Wort zu nehmen. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und dieselbe wie folgt erledigt: 1. Unter Ueberreichung eines Auszuges aus dem Haushaltsplane der Gemeinde Bork für das Rechnungsjahr 1928 orientierte der Bürgermeister die Versammlung in großen Zügen über den Inhalt desselben, mit dem Bemerken, daß jedem Gemeindevertreter eine Abschrift des Etatsentwurfs in den nächsten Tagen noch zugehen werde. — Vor der Festsetzung des Haushaltsplanes soll zunächst eine Vorberatung desselben durch die Finanzkommission, welche auch für das Etatsjahr 1928 in der bisherigen Zusammensetzung bestätigt wurde, stattfinden. Die Finanzkommission besteht aus dem Herrn Gemeindevorsteher Schulze-Wischeler und den Gemeindeverordneten Brokamp, Hedtkamp und Knappmann. 2. Versammlung beschloß, anstelle der Gewerbekapitalsteuer für das Rechnungsjahr 1928 und bis auf weiteres die Lohnsummensteuer einzuführen. 3. Versammlung beschloß ferner, für das erste Quartal des Rechnungsjahres 1928 vorläufig dieselben Gemeindesteuersätze weiter zu erheben, wie solche für das Rechnungsjahr 1927 zur Erhebung gelangt sind, mit der Maßgabe, daß an die Stelle der Gewerbekapitalsteuer die Lohnsummensteuer tritt. 4. Der Bürgermeister trug vor, daß eine hies. Firma die Aufnahme eines Industrie-Kredites beabsichtige. Die zuständigen Stellen seien zur Gewährung eines Kredites in der beantragten Höhe und die Landesbank der Provinz Westfalen zur Hergabe des Darlehns bereit. Es sei jedoch Bedingung, daß die Gemeinde Bork der Landesbank gegenüber die selbstschuldnerische Bürgschaft für Kapital und Zinsen übernähme, die dann auf die gesamte Besitzung des Antragstellers grundbuchamtlich als Hypothek an erster Stelle eingetragen werde. Versammlung war grundsätzlich nicht abgeneigt, die Bürgschaft zu übernehmen, wählte aber zunächst noch eine aus dem Herrn Gemeindevorsteher und den Herren Gemeindeverordneten Brokamp, Bietmann und Knappmann bestehende Kommission, welche den Wert der Besitzung des Antragstellers durch Einsichtnahme der diesbezgl. Sachverständigen-Gutachten sowohl, als auch durch persönliche Prüfung durch Inaugenscheinnahme an Ort und Stelle feststellen soll. Wenn diese Kommission nach gewissenhafter Prüfung die Uebernahme der Bürgschaft für unbedenklich hält, so wird dieselbe hiermit beschlossen. 5. Mit dem Uebergange der Gemeindechausseen Lünen-Cappenberg und zwar der Strecke von der Altlüner Gemeindegrenze bis zur Wirtschaft Kreutzkamp in Cappenberg und der Strecke von Kranemann's-Knapp über Cappenberg nach Südkirchen in das Eigentum des Kreises erklärte Versammlung sich einverstanden. 6. Versammlung beschloß, von dem auf der sog. Schlucht belegenen, der Standesherrschaft Cappenberg gehörigen, im Grundbuch der Gemeinde Bork unter Flur 4 Parzelle Nr. 37 eingetragenen Grundstücke einen Teil zur Größe von vorläufig etwa einem Morgen zu erwerben und beauftragte den Gemeindevorsteher mit dem Abschluß des Kaufvertrages gegen einen angemessenen Preis. Auf diesem Grundstücke soll das Feuerwehrgerätehaus und der Steigerturm errichtet werden. Das Bauamt wurde beauftragt, sobald als möglich die erforderlichen Bauvorlagen etc. anzufertigen und diese der Baukommission vorzulegen. Die Baukommission soll die Arbeiten dann schleunigst ausschreiben und die Ausführung derselben nach pflichmäßigem Ermessen vergeben. 7. Die vom Amtmann und Gemeindevorsteher entworfene Ordnung betr. die Erhebung einer Jagdsteuer im Bezirke der Gemeinde Bork vom heutigen Tage fand die Zustimmung der Gemeindevertretung. Ihre Einführung wurde beschlossen. 8. Die vom Amtsrentmeister Tiemann gelegte und von der dazu gewählten Kommission gehörig vorrevidierte Rechnung der Gemeindekasse Bork für das Rechnungsjahr 1926 wurde der Gemeindevertretung in ihren Endergebnissen vorgetragen. Versammlung fand gegen dieselbe nichts einzuwenden und beschloß, dem Amtsrentmeister Entlastung zu erteilen. Die Rechnung schließt ab: in Einnahme mit 169 021,49 RMk., in Ausgabe mit 167 539,27 RMk. sodaß ein Bestand von 1 482,22 RMk. vorhanden ist. Es sind ferner 385,35 RMk. Einnahme- und 90 RMk. Ausgabereste vorhanden. Dieselben sind pro 1927 zu beseitigen. 9. Ein Antrag des Kaplans Hillebrandt-Cappenberg auf Bewilligung einer Beihilfe für den dortigen Gesellenverein wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. 10. Ein Gesuch des Gesellen- und Jugendvereins Cappenberg um Erlaß von Lustbarkeitssteuer wurde aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. 11. Auf Antrag des Gemeindevorstehers Schulze Wischeler stellt Versammlung zur Ausbesserung der sog. Rosenstr. in Cappenberg das in Cappenberg noch lagernde Wegebaumaterial kostenlos zur Verfügung. Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt.

◆

**Dortmund** 16. März. (Tödlicher Betriebsunfall.) Der Arbeiter Michael Berteitis stürzte in eine Gießgrube im Stahlwerk Hoesch. Hierbei zog er sich schwere Verletzungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung zu. Im bewußtlosen Zustande wurde


Alles, was Sie zur

**Kommunion oder Konfirmation an Kleidung und Ausstattung für Ihren Jungen oder Ihr Mädel**

benötigen, finden Sie in reichhaltiger Auswahl bei

**H. Weischenberg**

Lünen, Dächerstraße 16

Beachten Sie meine Schaufenster.

Auf

**Kredit!**

**Herren-Garderobe**

Anzüge, Paletots Regenmäntel usw.

**Auf Kredit!**

Keine Anzahlung

Geringe Abzahlung

**Damen-Garderobe**

Kleider, Blusen, Röcke, Kostüme, Mäntel

ohne 1 Pf. Anzahlung

**Möbel**

Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke Küchenbüfetts, Sofas Chaiselongues, Spiegel usw.

**Heinr. Kemper**

Lünen, Langestraße 68

Durchgehende Geschäftszeit von 8—7 Uhr.

der Verunglückte in das Brüderkrankenhaus gebracht. Dort ist er am Mittwoch abend seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Tote, der über 30 Jahre auf dem Werk beschäftigt war, stand im Alter von etwa 53 Jahren.

**Dortmund-Huckarde**, 15. März. (Zur Auffindung der Leiche des Johannes Michels) teilt die Kriminalpolizei mit: Nach den eingehenden Ermittelungen kommt ein Verbrechen nicht in Frage; es muß vielmehr Selbstmord oder Unglücksfall angenommen werden. Die Leiche war an den Händen nicht gefesselt und wies auch keine Verletzungen auf.

**Lanstrop**, 14. März. (Der neue Schacht der Harpener Bergbau A.-G.) der an der Landstr., die von Grevel nach Lanstrop führt, abgeteuft wurde, ist jetzt seiner Bestimmung als Wetterschacht übergeben worden. Der Schacht hat Verbindung mit der Zeche Preußen 2. Auf dem neuen Schachte ist ein elektrisch angetriebener Ventilator angeschlossen, der eine minutliche Leistung von 5000 Kbm. hat und die Bewetterung der Zeche Preußen 2 bewerkstelligt. Der Einbau eines neuen elektrischen Ventilators von 12 000 Kbm. Leistung ist vorgesehen, da später noch Teile der Grubenbaue von Kurl und Gneisenau angeschlossen werden sollen. Der neue Schacht ist 450 Meter tief, kreisrund ausgemauert und hat einen Durchmesser von 6 Metern. Das Abteufen des Schachtes wurde von der Firma Deilmann-Kurl vorgenommen. Von der Errichtung eines eisernen Fördergerüstes ist Abstand genommen worden. Die Ventilatorausströmung wird durch ein turmartiges Gebäude geleitet, das zusammen mit dem Schachtaufbau mehr das Gepräge eines Aussichtsturmes trägt. Außer der großen Maschinenhalle ist nur noch ein Wohnhaus für den Maschinenwärter bei der Anlage errichtet worden

## Westfalen und Rheinland.

**Annen**, 15. März. (Tödlicher Unfall.) Auf Zeche Neu-Iserlohn verunglückte gestern der Grubenhauer Gustav Busch von hier. Busch ist im Aufbruch auf der 7. Sohle heruntergefallen und erlitt dabei so schwere Verletzungen an Kopf und Beinen, daß er bald darauf starb. Er hinterläßt Frau und Kinder.

**Schwerte**, 15. März. (Tödlicher Unfall.) In der Eisenbahn-Reparaturwerkstatt kam der Schlosser Ernst Eckard heute der Revolverdrehbank zu nahe, wurde von ihr erfaßt und auf den Boden geschleudert, wo er tot liegen blieb. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

**Haltern**, 15. März. (Die Halterner Mühle verschwindet.) Der Ausbau des riesigen Wasserwerk-Stausees, der große Gebiete von Wald, Wiesen und Feldern bedecken wird, verlangt auch das Verschwinden der alten historischen Halterner Mühle, die weit und breit bekannt ist. Sie wird bereits abgebrochen. Die Mühle war mehrere Jahrhunderte alt und hat als Korn-, Oel-, Loh- und Walkmühle gedient.

**Olpe**, 15. März. (Das Schloß Bilstein als Jugendherberge.) Durch die Verlegung der staatlichen Oberförsterei von Bilstein nach hier ist das Schloß Bilstein jetzt unbewohnt. Der Gau Sauerland der Deutschen Jugendherbergen will auf dem Schloß eine Jugendherberge errichten. Vorerst sollen bauliche Veränderungen im Innern und eine vollständige Renovierung vorgenommen werden.

**Castrop-Rauxel**, 15. März. (Der Raubmord Voigt aufgeklärt.) Den eifrigen Bemühungen der hiesigen Polizei, Landjägerei und Landes-Kriminal-Polizei zu Dortmund ist es gelungen, die scheußliche Tat an dem Bauunternehmer Voigt aufzuklären. Die Täter sind in Haft. Es handelt sich um ganz raffinierte schwer vorbestrafte Einbrecher, die lange Zeit im ganzen rhein.-westf. Industriegebiet schwere Einbrüche verübten. Die Untersuchungen haben einen großen Umfang angenommen, da eine ganze Anzahl Verbrecher in die Sache hineingezogen werden. Viele Einbrüche konnten diesen Schwerverbrechern schon nachgewiesen werden. Im Interesse der weiteren Bearbeitung muß mit näheren Angaben noch zurückgehalten werden.

**Herne**, 14. März. (Vorzeitliche Funde.) Bei Ausschachtungsabeiten zwischen Uhlenbruch und Stadtgarten fand man im Emschermergel Versteinerungen von Tintenfischen, Muscheln, Schnecken usw., die ausgezeichnet erhalten sind. Es handelt sich um alte Kreideablagerungen. Die Funde wurden dem Heimatmuseum überwiesen.

**Wattenscheid**, 14. März. (Der Grubenbrand auf „Holland 3-4-6" erloschen.) Bekanntlich war vor etwa zwei Wochen auf der 7. Sohle der Zeche „Holland 3-4-6" in der Nähe des Schachtes ein Grubenbrand entdeckt worden. An der Stelle, wo während der Franzosenzeit die Ammoniakvorräte der Zeche vor dem Zugriff der Besatzung in Sicherheit gebracht waren, war altes Holz ins Schwelen geraten. Wegen der riesigen Qualmentwicklung, und weil die Strecke mit Steinen verbaut war, konnte man zunächst an den Brandherd nicht heran. In mühseliger Arbeit mußten die Steine entfernt werden; dann wurde die Strecke mit Lehm und Beton dicht zugebaut. Der Brand ist dann in sich erstickt und seit gestern erloschen.

**Steele**, 15. März. (Vater und Sohn gleichzeitig verunglückt.) Auf der Gelsenkirchener Straße geriet ein 17jähiger Radfahrer aus Klein beim Ausbiegen eines Autos in die Straßenbahnschienen und stürzte mit voller Wucht auf das Straßenpflaster. Er erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung und mußte nach Hause transportiert werden. Kurz darauf wurde auch sein Vater in einem Auto nach Hause gebracht. Er hatte fast zu derselben Zeit wie sein Sohn auf der Zeche, wo er arbeitete, einen Unfall gehabt, wobei er einen Beinbruch und sonstige Verletzungen erlitt.

**Werden**, 15. März. (Von der Brücke in die Ruhr gesprungen.) Heute morgen gegen 3 Uhr sprang der 30 Jahre alte Wilhelm S. aus Essen von der Brücke in die Ruhr und ging sofort unter. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß er freiwillig wegen einer unheilbaren Krankheit den Tod gesucht hat. Seine Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden.

**Kassel**, 15. März. (Vom Schnellzug zerstückelt) wurde der Eisenbahnbauinspektor Paul Seger, der sich mit seinem Streckenfahrrad unterwegs von seiner Dienstwohnung nach der Station Sollstedt befand. Er war in dem Glauben, daß der Schnellzug die Strecke bereits passiert habe, tatsächlich aber hatte dieser erhebliche Verspätung. In dem unübersichtlich kurvenreichen Gelände konnte Seger die Strecke nicht überblicken und bemerkte so nicht das Herannahen des Schnellzugs. Die Leichenteile wurden auf einer Strecke von 500 Metern zusammengetragen. Seger hinterläßt drei alleinstehende Kinder, da seine Frau erst kürzlich gestorben ist.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Todesurteil.**

**Landshut**, 15. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den 20-jährigen Dienstknecht Sebastian Faltermeier aus Niederhatzkofen wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Ehrenrechtsverlust. Faltermeier hatte am 20. November 1927 seine frühere Geliebte, eine 24-jährige Dienstmagd aus Pfeffenhausen, erwürgt und aufgehängt, um sich seiner Vaterschaftspflichten zu entledigen.


**Denkt an die Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze!**




Bestellungen werden von sämtlichen Banken und Sparkassen oder unmittelbar von der Zentralverbestelle der Hindenburg-Jubiläums-Gedenkmünze in Berlin-Schöneberg, Martin Lutherstr. 26, (Postscheckkonto: Berlin Nr. 9200), zum Preise von Rmk. 6,— zuzüglich Porto entgegengenommen.


## Lüner Wochenmarkt.

**Lünen**, 16. März.

Der heutige Markttag wies ein überaus großes Angebot auf, und setzte bald ein reges Leben und Treiben ein. Besonders groß war der Andrang an den Fleisch- und Fischständen. Auch die Nachfrage nach Butter und Eiern war ziemlich groß. Die Preise für verschiedene Artikel sind etwas gesunken. Im übrigen wurden folgende Preise gezahlt. Hühnereier 10 Stck. 1 M. Landbutter Pfd. 1,90 M, Molkereitafelbutter 2.30 M, Wurzeln 20 ₰, Zwiebeln 20 ₰, Rot- und Weißkohl 15, 20, 30 ₰, Spinat 40 ₰, Blumenkohl Kopf 1,30—1,50 M, Salat 25 u. 30 ₰, Aepfel Pfd. 15, 20 u. 30 ₰, Apfelsinen Stck. 10 ₰, 6 u. 8 Stck. 50 ₰, Zitronen Stck. 10 ₰ u. 2 Stck. 15 ₰, Gefrierfleisch Pfd. 70 u. 80 ₰, frisch Rindfleisch 1,00 u. 1,10 M, Kalbfleisch 1.10 M, Schweinefleisch 90 ₰ 1 M u. 1,10 M, Speck oer. 1 M, Speck fetter 1 M, Leberwurst 90 ₰ u. 1,10 M, Blutwurst 50—90 ₰, Zungenwurst 1.20 M, Braunschweiger 1.40 M, Knoblauchwurst 1 M, Schwartemagen 90 ₰, Mettwurst 0.90—1,40 M, Blockwurst 1,50—2,00 M, Cervelatwurst 1,80 M, Salami 1.80 M, Limburger 70 ₰, Edamer 0,90 u. 1.25 M, Mainzer Rollo 30 ₰, Allgäuer 70 ₰, holl. Vollfett 1.20 u. 1.30 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,30 u. 1,40 M. Salzheringe 12, 16, 18 ₰ u. 6 Pfd. 1 M, Schellfisch 3 Pfd. 1 M, Kablion 40 u. 50 ₰, pro Pfd. — Ferkel 15—18 M, Läuferschweine 30—35 M.

## Programme des Reichsdeutschen Rundfunks.

**Samstag, den 17. März 1928.**

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert: Leitung Eysoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,00—16,30 Elberfeld: Artur Wurbs: Funktechnik.
16,30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Fortbildungskurse für Beamte. Ministerialdirektor Dr. Thiesing: „Reformen in der preußischen Justizverwaltung."
17,00—17,30 Köln: Frauenstunde. Annemarie Wißdorff: „Schmutz und Schund."
17,30—17,55 Münster: Professor Hase: Einführung in die englische Sprache.
18,00—19,00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
19,10—19,30 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Dr. Karl Lehmann: „Der soziale Gedanke in der deutschen Literatur" (4).
19,30—20,00 Köln: Rezitationsstunde BrunoSchoenfeld. Aus Gerhart Hauptmanns „Till Eulenspiegel": 7. Abenteuer: Tills Erzählung auf der Hochzeitsgesellschaft.
20,00—21,00 Köln: Uebertragung der Staatspolitischen Kundgebung der Republikanischen Arbeitsgemeinschaft Köln aus dem Großen Saal der Kölner Bürgergesellschaft.
21,00 Münster: Lustiger Abend mit Eugen Transky (Tenor), Willy Auerbach u. a. Als Einlage: „Im Oelpott". Hörspiel von P. Halling.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.


Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.


## Kirchliche Nachrichten.

**Evangel. Gottesdienstordnung.**
Sonntag, 18. März (Lätare).

**Evangel. Kirchengemeinde Lünen.**
9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Rosenkranz; 5 Uhr Prüfung der Konfirmanden des Nordbezirks, Pfr. Tiemann; Kindergottesdienst 11 Uhr. Kirchentaufen: Sonntag 2 Uhr und Donnerstag 2 Uhr, Pfr. Rosenkranz. Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr. Passionsgottesdienst: Freitag 8 Uhr, Pfr. Rosenkranz.

**Evgl. Männer- und Jünglingsverein.** Sonntag, 8 Uhr, Lichtbildervortrag: „Die Oberammergauer Passionsspiele". Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

**Evgl. Frauenhülfe Nordbezirk.** Montag 8 Uhr Lichtbilderabend bei Hartmann.

**Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk.** Dienstag 8 Uhr; Donnerstag 8 Uhr Singen.

**Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk.** Montag 8 Uhr und Mittwoch 8 Uhr.

**Helferkreis des Kindergottesdienstes.** Mittwoch 8 Uhr.

**Kirchenchor.** Montag 8 Uhr.

**Knaben-B.-K.** Mittwoch 5,30 Uhr.

**Jungneulandkreis.** Montag 4 Uhr.

◆

**Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.**
9,30 Uhr Gottesdienst: 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Freitag, abends 7,30 Uhr, Passionsandacht. Mittwoch, den 21. März, nachmittags 4 Uhr Missionskränzchen im Pfarrhause.

◆

**Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.**
9,30 Uhr 1. Konfirmation, Pfr. Rahe; 11,30 Uhr: Taufen; 3 Uhr: 2. Prüfung; 7 Uhr: Jungmännerabend. Donnerstag 8 Uhr: Passionsandacht mit Abendmahlsfeier für Frauen und Mädchen. Freitag 8 Uhr: Jungmädchenstunde.

## Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 15. März 1928.

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich wieder etwas verstärkt und seinen Kern südwärts verlagert, während das westliche Tiefdruckgebiet noch nicht näher herangezogen ist. In Deutschland war es heute früh nur im äußersten Westen bewölkt bei Temperaturen, die etwas über dem Nullpunkt lagen, sonst trocken und heiter bei 1 bis 5 Grad Frost. Der Kahle Asten meldet frischen Ostwind, Nebel und 8 Grad Frost.

**Aussichten bis Samstag:** Meist trocken bei wechselnder Bewölkung und Fortdauer des Frostes.


**Central-Theater**
Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351

Samstag, Sonntag, Montag
das sehenswerte
Elite-Programm

1.
**Lon Chaney**
der Mann mit den 100 Masken, der größte Charakterdarsteller des Films in
**Die unheimlichen Drei**
Die sonderbare Geschichte eines Bauchredners, eines Riesen und eines Zwerges. Abenteurer-Romantik der internationalen Artistenwelt. 7 Akte rätseln. Vorgänge.

2.
Der sehenswerte mondäne deutsche Großfilm
**Die Königin des Weltbades**
Ein Film von schönen Frauen und den herrlichsten landschaftlichen Gegenden Europas. 8 hochinteressante Akte. In den Hauptrollen: Imogene Robertson, W. Rilla, Siegfr. Berisch, Livio Pavanelli

3.
**Fips als Ehefeind**
Eine tolle Groteske in 2 Akten.

**Palast-Lichtspiele**
Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Spielplan für Freitag bis einschließlich Dienstag.

1.
**Harold Lloyd**
in seiner neuesten humorsprühenden Groteske
**Harold Lloyd, der Sportstudent**
Ein lustiger Groteske-Film aus dem amerikanischen Fußballleben in 7 Akten. —

2.
Der große Jubiläums-Film der „Nordisk"
**Die Lieblingsfrau des Maharadscha**
Ein indischer Liebesroman in 9 Akten. — In den Hauptrollen: **Gunnar Tolnaes, Karina Bell.**

3.
**Die neueste Ufa-Wochenschau**

M.-G.-V. Concordia, Lünen
Mitglied des Deutschen Sängerbundes
Leitung: Dietr. Trelle 1456
*
Sonntag, den 18. März, abends 7½ Uhr, im Schützenhof
**Konzert**
unter Mitwirkung des Westf. Bläser-Quintetts / Bochum.
Eintrittspreis 1.- Mark, an der Kasse höher.
Vorverkaufsstellen die Buchhandl. Bongers u. Holtkamp

**Kabarett „Bunte Bühne"**
Direktion: Anton Bielefeld
Morgen Sonnabend ab 8 Uhr
**grosse Vorstellung**
mit vollständig neuem Programm.
Sonntag, den 18. März
2 große Vorstellungen
Anfang nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr.
Von 11—1 Uhr Matinee.
Es ladet freundlichst ein
Die Direktion.
◆

**Städt. Bühnen Dortmund**
**Stadttheater**
Samstag, den 17. März, abds. 20—22½ Uhr. Sonderpreise
Ensemblegastspiel des Wiener Burgtheaters
Leit.: Dir. Albert Heine
**Baumeister Solneß**
**Burgwalltheater**
Samstag, den 17. März, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
**Paganini**

**Junge und Mädchen**
im Alter von 14—16 Jahren für Landwirtsch. sof. gesucht
Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Tausche 0416
**3 Zimmer-Zechenwohnung**
gegen
**3 Zimmer Privat**
Lünen, Wevelsbecherweg 74

Ein 0420
**weißer Herd**
zu verkaufen.
Langestraße Nr. 67.

Samstagnacht 0418
**Portemonnaie**
mit Geld gefunden.
Zu erfr. in der Gesch. d. Ztg.

**Teppiche — Läufer**
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 1 Schreiben Sie gefl. dazu 216

**Soennecken-Füllhalter**
das willkommene Geschenk
zur Konfirmation, Kommunion, zum Abitur, Eintritt ins Berufsleben und als Belohnung für ein gutes Schulzeugnis
Von RM 10.— an
Erhältlich bei:
W. Bongers, Buchhandlung.

**Former-Lehrlinge**
werden noch angenommen.
Gewerksch. Eisenhütte Westfalia
Lünen a. d. Lippe 1451

Gut! • Billig!
Schuh-Besohl-Anstalt
**„Blitz"**
Lange Straße 67

Moderne
**Kinderwagen**
Brennabor und Phönix.
Größtes Spezial-Geschäft
Ernst Kirchbrücher
Bäckerstraße 21.

**Epileptische Krämpfe**
Leidenden gebe ich aus Interesse gerne bekannt, wie meine Tochter seit Jahren von ihrem Leiden befreit wurde. Rückporto beilegen, da ich kein Geschäft betreibe. 1338
J. Pohl, Habelschwerdt 181, Flurstraße. 1338

**Inserieren bringt Gewinn**

# Lüner Zeitung



## Turnen / Spiel / Sport

**B. V. 05 e. V. Lünen — S. V. 09 Bergkamen e. V.**

Am kommenden Sonntag herrscht auf dem Schützenplatz Hochbetrieb. Der B. V. 05 tritt mit 3 Mannschaften auf den Plan.

Um 12.30 Uhr spielt die 1b Jugend gegen die gleiche von Lünen-Altstadt. Die B. V. L.er werden wie folgt vertreten sein:

Grundmann
Körmer 2 Steinmeier
Oppermann Schlottmann Sehrbrock B.
Güttler Stöwe Depen Klocke Nette
Ersatz: Bernekohl und Schiffers.

Um 2.30 Uhr beginnt das Haupttreffen. Die Liga des B. V. 05 wird versuchen, die seinhin im Meisterschaftsspiel in Bergkamen erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Die Lüner spielen mit der altbewährten Mannschaft, da der Mittelläufer von seiner Verletzung wieder genesen ist. Ein spannendes Spiel ist jedenfalls zu erwarten, darum versäume niemand, sich dieses Treffen anzusehen. Die Parole heißt wiedermal: Auf in Massen zum Sportplatz Schützenhof!

Im Anschluß hieran, also um 4 Uhr, stehen sich die Reserven der beiden Vereine gegenüber. Die Lüner werden mit folgender Mannschaft den Kampf bestreiten:

Reinhardt A.
Kerstina Büttner
Schulenburg Reinhardt B. Bliecke
Sellnow Böcker Schmidt C. Duda Homann

**Sportfreunde 09 Lünen.**

Heute abend 8.15 Uhr, Versammlung im Vereinshause zwecks Aufstellung einer 1. und 2. Jugend. Alle Jugendliche, die Interesse am Fußballspiel haben, sind freundlichst eingeladen. Die Mitglieder, die noch im Besitze eines Trikots sind, werden gebeten, dieses mitzubringen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

## Die Abnahme der Schwalben

**Die Todfeinde der Zugvögel.**

Die internationalen Gesellschaften für Vogelschutz haben längst festgestellt, daß die Schwalbe mehr und mehr aus Mitteleuropa verschwindet, und daß sich während der letzten Jahre die Minderung des Schwalbenfluges auf mehr als 15 Prozent beläuft. Der Gründe für diese Erscheinung gibt es mehrere. Die Schwalbe hat drei Todfeinde: die Hochspannungsleitungen der Elektrizitätswerke, die Vogelspinne und den Sperling. Auf dem langen Flug, den die Schwalben von Afrika nach Europa zurückzulegen haben, machen sie ermüdet Rast und ruhen ein paar Tage oder ein paar Wochen aus, ehe sie den Flug über die Alpen nach den nördlichen Ländern fortsetzen. Zu ihrem Unglück wählen sie zu dieser Rast mit Vorliebe die Hochspannungsleitungen der Zentralen, die Industriebetriebe und Straßenbahnen mit elektrischer Kraft versehen. Dabei werden die Vögel natürlich vom elektrischen Strom getötet. Es gehört überdies nicht zu den Seltenheiten, daß man eine in vollem Fluge befindliche Schwalbe plötzlich tot herabsinken sieht. Wenn man ihren Körper genauer untersucht, bemerkt man unter den Flügeln eine Spinne, die dem Vogel das Blut ausgesaugt hat, so daß der kleine Körper völlig blutleer ist. Man hat ferner beobachtet, daß die Sperlinge, die sich in Europa seit dem Kriegsende stark vermehrt haben, während des Winters von den Schwalbennestern Besitz ergriffen haben. Die Schwalben, die im Frühling nach Europa kommen, finden ihre Nester besetzt und sind nicht imstande, ihr gutes Recht gegen die Nesträuber zu behaupten.

## Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.

Aus München wird berichtet: Eine junge Bürgersfrau irgendwo aus Süddeutschland befand sich auf einer kleinen Reise, die der bösen Mitwelt zu verheimlichen sie sich sehr bestrebte. Ihr Mann weilte zurzeit ebenfalls fern dem gemütlichen Heim — nun, und dann kam man denn, wie das so geht, wenn man jung und unternehmungslustig ist, schon auf gelegentliche Wunschgedanken, die nach einiger Abwechslung inmitten langweiligen Einerleis hinzielen.

Soweit gut und schön. Die kleine Eskapade war auch unauffällig erledigt worden. Mit noch leicht nachprickelnden Nerven eilte die junge Frau zum Bahnhof des Städtchens, in dem das nicht ganz bürgerliche Abenteuer sich abgespielt, um wieder den heimatlichen Penaten entgegen zu reisen. Doch mit des Geschickes Mächten — — —

Das Geschick griff ein in etwas eigenartiger Gestalt. Es hatte sich nämlich den Langfinger ausgesucht, der, tatendurstig, am Schalter befagten Bahnhofs herumlungerte. Einer etwas aufgeregten jungen Frau die Handtasche zu entwenden, fällt einem halbwegs geschickten Spitzbuben nicht schwer — eins, zwei, drei ... seht da: schon ist sie verschwunden!

Im „Zunftlokal" betrachtete denn das „Schicksal" — der Herr Gauner — seine Beute des Näheren und verzeichnete als Inhalt 135 ℳ ... gut, gut ... ein Trauring .. Trauring in der Handtasche? ... ei, ei ... einige Briefe kurzum, aus denen hervorging, daß der Trauring sich nicht nur zufällig nicht am Finger, sondern in der Handtasche befand ...

Das „Schicksal" überlegte hin und überlegte her. Der Fall war schwierig, denn hier bestand Zwang, sich anständig zu benehmen. Gottlob befand sich die Adresse der jungen Leichtsinnigen ebenfalls in der Handtasche, weshalb sich endlich der Gauner hinsetzte und folgenden Brief losließ:

„Hochwerteste Frau Kollegin! Ich bin, wie Sie sich denken können, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Handtasche in meinem Besitz ist, ein Spitzbube. Aber auch wir Spitzbuben haben ein Ideal; es heißt: Kollegialität! Ich würde ein Lump sein, wollte ich dagegen verstoßen. Deshalb sende ich Ihnen mit gleicher Post Ihren Trauring zurück. Sie sind ja auch eine Diebin — nämlich an der Ehre Ihres Gatten! Und Genossen lassen wir niemals in der Patsche sitzen! — Gott grüße das Handwerk! — Ihr ergebener Langfinger."

Die junge Frau soll von ihrer Sehnsucht nach Abwechslung für immer geheilt sein ...

## Der Liebesbrief.

Der bekannte Ethnologe von L. hielt sich in den Jahren 1912—14 auf einer Expeditionsreise in China auf und hatte auch Gelegenheit, das bis dahin unerforschte Frauenleben Ostturkestans kennenzulernen.

Die Frauen, die stattliche, hochgewachsene Erscheinungen sind, und besonders prachtvolle Zähne haben, tragen auf dem Kopf ein Käppchen, das sie vor Fremden niemals ablegen, weite Hemden, sowie Pyjamabeinkleider und hohe Stiefel und Ueberschuhe. Die Hosen sind in Breite von etwa 30 Zentimeter mit schöner Stickerei besetzt, und wenn eine Frau ihrem Gemahl Kinder schenkt, dann werden an ihrem Hemd gewissermaßen „Gardelitzen" angebracht, nämlich seidene Borten, meist in karminroter Farbe. Da die Frauen nur selten lesen und schreiben können, senden sie als Liebesbotschaften seltsame „Briefe". Ls. Diener Uesüp, ein gutaussehender Jüngling, der sich rasch das Herz der hübschen Tochter eines reichen turkestanischen Bauern gewann, erhielt von dieser eines Tages einen seltsamen Liebesbrief. Es war ein kleines Säckchen aus gemustertem Baumwollstoff, in dem sich zehn Gegenstände befanden, die folgende Bedeutung haben: 1. Ein Stückchen Ziegeltee = Tee kann ich nicht trinken. 2. Ein Strohhalm = ich bin bleich geworden aus Liebe zu dir. 3. Eine rote Judenfrucht = ich bin errötet, als ich an dich dachte. 4. Eine getrocknete Aprikose = ich bin mager geworden wie diese Frucht. 5. Ein Stück Holzkohle = von Liebesflammen brennend ist mein Herz zu Kohle geworden. 6. Eine getrocknete Blume = du bist schön. 7. Ein Stück Zuckerkandis = du bist süß. 8. Ein kleines Kiesel = ist dein Herz hart wie Stein? 9. Eine Feder vom Falken = hätte ich Flügel, so flöge ich zu dir! 10. Ein Stück Walnußkern = ich sehne mich nach dir.

## Neues aus aller Welt.

**Der Evangelische Kirchenausschuß zum Scheitern des Schulgesetzes.**

**Berlin**, 15. März. Der heute zu seiner Frühjahrstagung in Berlin zusammengetretene Deutsche Evangelische Kirchenausschuß, das verfassungsmäßige Vertretungsorgan des Bundes der Deutschen Evangelischen Landeskirchen, hat nach eingehenden Erörterungen zu der durch das Reichsschulgesetz geschaffenen Lage die folgende Entschließung gefaßt:

„Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß ist von dem Scheitern der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz schmerzlich enttäuscht.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß erwartet, daß alles versucht wird, sobald als möglich ein Reichsschulgesetz zustandezubringen, das dem Schulprogramm des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Stuttgart vom Jahre 1921 Rechnung trägt und unter voller Wahrung der Staatshoheit Gewissensfreiheit, evangelische Erziehung und Elternrecht gewährleistet."

*

**Die Eröffnung des Excelsior-Tunnels.**

**Berlin**, 15. März. Heute mittag wurde der Excelsior-Tunnel, der das Hotel „Excelsior" mit dem Anhalter Bahnhof verbindet, feierlich dem Verkehr übergeben. Der 100 Meter lange Tunnel, der vom Fernbahnsteig des Anhalter Bahnhofs bis ins Vestibül des Hotels „Excelsior" führt, enthält mehrere Läden und hat auch zwei öffentliche Ausgänge, wodurch er auch zu einem öffentlichen Verkehrsweg gemacht wird.

*

**Ein unaufgeklärter Mord.**

**Hamburg**, 15. März. Heute früh wurde die Ehefrau des Maurers Höger in ihrer Wohnung von ihrer Mutter im Bett liegend blutüberströmt tot aufgefunden. In der Küche der Wohnung lag ein Zettel des neunzehnjährigen Sohnes der Frau Höger, auf dem dieser mitteilte, daß seine Mutter weggegangen sei. Es wurde festgestellt, daß ein Mord vorliegt, der mit der stumpfen Seite eines Beiles ausgeführt worden ist. Der nach seiner Rückkehr sofort vernommene Sohn machte einen völlig unbefangenen Eindruck, sodaß über die Person des Täters sich noch keine Vermutungen aufstellen lassen, zumal auch über die Motive zu dem Mord noch völlige Dunkelheit besteht.

*

**Den Spielkameraden erschossen.**

**Swinemünde**, 15. März. Ein Junge legte im Scherz auf den 13-jährigen Sohn des Arbeiters Heinz ein Tesching an, das sich entlud. Die Kugel drang dem Knaben in das Rückenmark, sodaß dieser bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

*

**Gewaltiger Wiesenbrand.**

**Tondern**, 14. März. Junge Leute, die westlich von Seeth trockenes Gras anzündeten, verursachten dadurch einen riesigen Wiesenbrand, der sich in einer kilometerbreiten Front zwischen Rohrkarr und Tondern vorschob und das Dorf Seeth und den Hof Meierholm zeitweilig schwer gefährdete. Erst am Abend erlosch das Feuer.

*

**Ein finanzierter Raubüberfall.**

**50 000 Mark sollten dem Kassenboten von zwei Straßenräubern entrissen sein.**

**Mannheim**, 15. März. Heute vormittag wurde ein Kassenbote der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank in Ludwigshafen, der im Auftrage seiner Firma bei einer Bank einen Scheck über 50 000 Mark eingelöst hatte von zwei Straßenräubern in dem Augenblick überfallen, als er in Mannheim ein Bedürfnishäuschen mitten in der Stadt aufsuchte. Er erhielt einen Schlag auf den Kopf, so daß er bewußtlos wurde. Die Geldtasche wurde ihm entrissen; die Räuber sind entkommen. Der Bote wurde ins Krankenhaus gebracht, konnte jedoch, nachdem man ihm einen Verband angelegt hatte, wieder entlassen werden. — Die Ermittelungen der Kriminalpolizei haben zu der überraschenden Feststellung geführt, daß der Kassenbote den Raubüberfall fingiert haben muß.

## Der Bilderraub auf Schloß Kadolzburg

**Die gestohlenen Altarbilder.**

Die von dem Berliner Kunsthändler Lippmann und seinen Helfershelfern aus Schloß Kadolzburg gestohlenen Altarbilder waren bei ihrer Wiederauffindung bereits zerschnitten. Die Holztafeln waren auf beiden Seiten bemalt und zeigten Maria und Christus auf landschaftlichem Hintergrund, die heilige Margarete und die heilige Barbara auf Goldgrund. Um den



Verkauf der Bilder zu erleichtern, waren die Tafeln (deren Holz etwa anderthalb Zentimeter stark ist) von oben nach unten durchsägt worden, so daß vier Bilder entstanden. Jede Tafel ist 61 Zentimeter hoch und 38 Zentimeter breit. Sie sind wahrscheinlich um das Jahr 1510 entstanden und werden einem Schüler von Dürer oder Cranach zugeschrieben.

Unser Bild zeigt die vier Tafeln, deren Wert von den Dieben vermutlich überschätzt worden ist, da sie glaubten, Werke des großen Meisters Matthias Grünewald vor sich zu haben.




**Roman von Guido Kreutzer**

21 (Nachdruck verboten.)

Sie hatte erwartet, er würde in gewalttätigem Zorn aufbrausen. Dann hätte sie dem Sturm getrotzt. Doch, daß er von so steinerner Gelassenheit blieb, daß die strichdünnen Lippen wieder sein schreckliches stummes Lächeln teilte, an dem kraftlos alles zerfplitterte — das begriff sie nicht. Wie sie die ganze Art dieses Mannes, seit ihre Willensbörigkeit bestand, überhaupt nie hatte ergründen können.

Was verbarg sich hinter diesem lautlosen Lächeln und dieser eisernen Stirn?

Eine Dämonie unerhört suggestiver Energien? Eine unerschütterlich zähe Beharrlichkeit? Angelsächsisch-steriles Phlegma? Ein grandioser Bluff? Ein Nichts?

Sie fühlte schon wieder die Schlinge, die sich um sie legen wollte. Doch als müsse sie ihr entschlüpfen und sich mit letzter Kraftanstrengung retten, erhob sie sich hastig von ihrem Stuhl.

„Du erklärst, es wäre alles wieder gut. Wie kannst du das behaupten — wo du doch siehst, daß ich deinen Koffer heimlich geöffnet habe, und das Aktenstück ohne dein Wissen an mich nehmen wollte. Weshalb bist du nicht zornig über meine Handlungsweise? Weshalb forderst du keine Rechenschaft?"

„Weil es nicht lohnt."

Verständnislos starrte sie ihn an.

„Es — lohnt dir nicht, dich darüber zu erregen, daß ich, die ich bisher an deiner Seite stand, plötzlich gegen dich auftrete?"

Er fragte zurück:

„Standest du je an meiner Seite? In dieser Angelegenheit, meine ich, und aus innerer Ueberzeugung? Nein — du hast einfach einem Zwang gehorcht, dem du nicht entrinnen konntest. Ich wußte das seit jeher und traf darum meine Vorsichtsmaßnahmen. Was also spielt es für eine Rolle, daß du dich insgeheim wohl tausendmal gegen mich auflehntest und heute zum ersten Male Mut genug fandest, es auch tatsächlich zu tun? Du kommst schon wieder zur Besinnung. Man muß das nicht tragisch nehmen."

„Du sprichst wie ein Dompteur, dem eins seiner Tiere entwischt ist, und er zwingt es mit Peitschenhieben wieder in den Käfig zurück."

„Diesen Vergleich finde ich ganz glücklich gewählt."

„Nur hast du keine Veranlassung dazu. Denn all dein Peitschenknallen nützt nichts mehr."

Er zog die Brauen hoch.

„Nicht?"

Die Ironie, in der dies eine Wort ertrank, reizte sie namenlos.

„Wie selbstsicher du bist! Und ahnst dabei nicht, was während der vorigen Nacht geschehen ist, als der Botschaftsrat von Trab die Stunde in meiner Wohnung war."

„Ach — womöglich hast du dich in ihn verliebt?!"

Das war nur so hingeworfen — gedankenlos, sarkastisch, aus dem nachlässig ironischen Spott des Stärkeren heraus.

Ueber Ines Rionns Züge aber jagte ein weiblicher Schein. Als wiche all ihr Blut zum Herzen zurück.

Ihre Stimme vibrierte.

„Wie klug bist du, mein Freund John! Wer hat dich nur gelehrt, in dem Herzen einer Frau zu lesen? Bisher lag das doch abseits deines Weges!"

„Soll das heißen —"

„Ja und tausendmal ja — es soll heißen, daß du das Rechte trafst! Endlich habe ich den Mann gefunden der für mich —"

Sie brach ab. Irgend etwas in ihr wehrte sich dagegen, zu diesem Menschen und in dieser Umgebung von jener verwichenen Stunde zu sprechen, die seitdem elementar souverän all ihr Denken und Empfinden beherrschte.

Der Herr mit dem grünen Monokel veränderte seine Haltung nicht. Noch immer stand er — breitbeinig, die Hände in den Rocktaschen vergraben, den Kopf etwas vorgeneigt. Doch zum ersten Male flog ihn etwas wie leichte Unsicherheit an. Ein schattenhaftes, mit Händen nicht zu greifendes Unbehagen: als sei der Boden unter seinen Füßen irgendwie nicht mehr ganz zuverlässig.

Dagegen wehrte er sich, ließ es nicht aufkommen. Aber er schwieg. Weil sonst vielleicht, wenn er jetzt die Lippen öffnete, der Klang seiner Stimme ihn verraten hätte.

Seltsam nur — diese Ines Rionn schaute er plötzlich mit anderen Augen an.

Bisher war sie ihm nichts weiter gewesen denn eine Figur im Schachspiel seiner Handlung. Ein unpersönliches, geschlechtloses Objekt. Eine Puppe, die man tanzen ließ.

Nun sah er mit einemmal das Weib. Das junge, verführerische Weib.

Allerdings nicht mit dem Blick des Begehrens oder der Eifersucht. Nonsens — damit hatte er sich nie im Leben aufgehalten. Frauen als Partnerinnen gelegentlicher galanter Stunden — die fanden sich leicht, waren ein flüchtiger Zeitvertreib, Belanglosigkeiten, die nicht des Nachdenkens lohnten. Heute diese, morgen jene — man vertat mit ihnen gelegentlichen gelangweilten Müßiggang, schob sie beiseite, vergaß sie im nächsten Moment. Wie man auch nicht mehr an das geleerte Whiskyglas dachte, wenn man eine Bar verließ.

No — dem trägen Pulsschlag seines Blutes galt eine Ines Rionn nichts.

Und trotzdem sah er endlich das Weib in ihr. Um so schärfer, je kälter und distanzierter sein Blick blieb. Um so unbestechlicher, je mehr er sich der hinter ihren letzten Worten lauernden Gefahr bewußt wurde.

In der melancholisch müden Abenddämmerung, die draußen schon zwischen den Häuserfronten hing und auch hier drinnen die Konturen sacht verschwimmen ließ — wirkte sie geheimnisvoll. Als habe er sie bisher überhaupt nicht richtig gekannt, weil er sich nie die Mühe dazu genommen.

Sie trug unter einem weißen, pelzverbrämten Mantel ein cerisefarbenes Kaschmirkleid mit gleichfarbigem kleinen Hut, der ein wenig schräg die Stirn schnitt. Nichts irgendwie Auffallendes oder Provozierendes. Typ der dezent gekleideten eleganten Frau von Welt, wie man sie auf den Five-o'clock-Tanztees der großen Modehotels an jedem Tisch findet. Und doch war irgendeine Besonderheit an ihr. Für die Augen wenigstens, mit denen er sie zu dieser Stunde ansah.

Vielleicht machte das die geisterhafte Blässe ihrer Wangen und das saphirene Irisieren unter den langbewimperten Lidern. Vielleicht das kaum merkliche Vibrieren ihrer Nasenflügel, die verhaltene Erregung verrieten. Vielleicht auch, weil er sich ganz einfach entsann, daß sie Ines Rionn hieß.

Wann je hätte er sich davon beeinflussen lassen, welchen Namen sie trug? Gegen solche lächerlichen Imponderabilien war er unempfindlich.

Aber doch und doch:

Ines Rionn, das hieß — die gefeiertste Operettendiva Berlins; ein prominenter Bühnenstar, dessen Gage das Gehalt eines Staatsministers tief in den Schatten stellte, eine Frau, der Millionen von Menschen glühend ihren Ruhm neideten, deren Besitz wohl Tausenden geistig und gesellschaftlich hochstehenden Männern die Krönung ihrer heimlichen Wünsche bedeutet hätte!

Das alles umriß der Name „Ines Rionn" in deren Trägerin er bisher nur den gleichgültigen Handlanger seines Tuns gesehen.

Wie — wenn auch sie sich dessen einmal entsann?

Oder — war es vielleicht schon so weit — jetzt, wo sie zum ersten Male gewagt hatte, gegen seine Interessen zu handeln — wo sie ihm eben ins Gesicht hinein gesagt hatte, daß sie den Botschaftsrat von Trab —

Weshalb unter der Phalanx von Männern gerade diesen einen, den sie noch vierundzwanzig Stunden vorher nicht gekannt hatte?

Infame Impertinenz des sogenannten Schicksals!

Für den Augenblick hielt er vielleicht noch die Trümpfe in der Hand.

Ob aber auch in Zukunft noch?

Frauen, die liebten, waren sinnlos und jeder klaren Erwägung unzugänglich.

Wie oft schon hatte ihre verwegene List sich der eisernsten Faust entzogen!

War auch Ines Rionn jetzt soweit?

(Fortsetzung folgt.)

# Westfälischer Provinziallandtag

## Bewilligungen für Wohlfahrts-Einrich ungen

Münster, 15. März. Am Donnerstag vormittag trat der 73. Westfälische Provinziallandtag zur fünften Vollsitzung zusammen. Vizepräsident Rauschenberg hat zunächst, die zur Verstärkung des Ausschusses bezüglich Gasfernversorgung vorgesehenen zehn Mitglieder zu benennen, von denen vier auf das Zentrum, drei auf die Bürgerliche Vereinigung, zwei auf Sozialdemokraten und eins auf die Kommunisten entfallen.

Es kommt dann der **Haushalt der Heilanstalten** zur Beratung, der an Gesamtausgaben 10 162 600 ℳ gegenüber 8 858 400 ℳ vorsieht. Es ist also ein Zuschuß von 1 304 200 ℳ erforderlich. Der Haushalt findet Zustimmung. **Die Provinzial-Blindenanstalten** erfordern einen Zuschuß von 248 000 ℳ. Das Haus erteilt seine Zustimmung.

Das Haus geht dann zurn Beratung des Haushalts der **Krüppelfürsorge** über, der einen Zuschuß von 1 045 000 ℳ vorsieht. Es findet ein Antrag der Sozialdemokraten Annahme, dem nächstjährigen Provinzialtag eine Vorlage für den Bau einer Provinzialanstalt für Krüppelfürsorge zu machen, vorbehaltlich der Prüfung der Bedürfnisfrage. Der Minister für Volkswohlfahrt stellt ein Darlehen von 250 000 ℳ für den Ausbau von Provinzialkrüppelanstalten zur Verfügung. Das Haus erklärt sich mit der Annahme des Darlehens unter den angegebenen Bedingungen einverstanden und stimmt folgender Verteilung des Betrages zu: 100 000 ℳ für den Ausbau der Krüppelanstalt Johann-Helenen-Heim bei Volmarstein, 75 000 ℳ für den Ausbau der Heilstätte für Knochen- und Gelenktuberkulose in Sendenhorst, 40 000 ℳ für den Ausbau der Arbeiterkolonie Maria-Veen, 35 000 ℳ für den Ausbau der Heilstätte für Knochen- und Gelenktuberkulose in Lippstadt. Der Haushalt der Krüppelfürsorge wird darauf angenommen.

Die Beratung des Haushaltsplans für die **Fürsorgeerziehung** ruft eine längere Debatte hervor, die sich in der Hauptsache um von kommunistischer und sozialdemokratischer Seite herangezogene Einzelfälle von Behandlung von Fürsorgezöglingen dreht. Die Aussprache wird schließlich, da sie ins Uferlose geht, durch einen Schlußantrag beendet.

Ein kommunistischer Antrag, der die Errichtung einer eigenen bekenntnisfreien Anstalt, die den Charakter einer Heilanstalt tragen soll, sowie die Abschaffung der Prügelstrafe fordert, wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt, ebenso ein sozialdemokratischer Antrag. Ablehnung findet auch ein demokratischer Initiativantrag, der den Provinzialausschuß ersucht, die Frage zu prüfen, ob in absehbarer Zeit der Bau einer Anstalt für Fürsorgezöglinge notwendig ist und zutreffendenfalls dem Provinziallandtag eine Vorlage zum Bau einer solchen Anstalt zu machen. 48 Stimmen waren für und 51 gegen den Antrag.

Der Haushalt der Fürsorgeerziehung wird darauf angenommen. In einer persönlichen Bemerkung weist Abg. Lensing (Ztr.) eine ihn beleidigende Aeußerung des Abg. Oettinghaus zurück. Abg. Oettinghaus nimmt den ihm entschlüpften Zuruf mit Bedauern zurück. Das Haus läßt darauf eine Pause bis 3,15 Uhr eintreten.

## Die Abrüstungskommissions-Sitzung verschoben

**Genf**, 15. März. Die vorbereitende Abrüstungskommission beschloß zu Beginn ihrer heutigen Eröffnungssitzung auf Vorschlag des Grafen Bernstorff, der vom stellvertretenden Außenkommissar unterstützt wurde, die Verhandlungen über die auf der Tagesordnung stehenden politischen Fragen bis zu dem Eintreffen der türkischen Delegation, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag ankommt, zu verschieben. Die Verhandlungen über die auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Fragen, insbesondere die sowjetrussischen Vorschläge und die Weiterführung der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes, werden erst am Montagvormittag unter Anwesenheit des türkischen Außenministers aufgenommen werden. Bis Montag wird sich die Abrüstungskommission mit dem Bericht des Sicherheitsausschusses befassen. Die Verhandlungen wurden heute vormittag zunächst abgebrochen. Die nächste Sitzung findet Freitagnachmittag statt.

## Französische Verständigungspolitik

London, 15. März. „Times" veröffentlicht einen Artikel von Seydoux' über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich und die Rolle, die Großbritannien dabei zukomme. Der Artikel gipfelt in dem Satz: Frankreich und Deutschland können **nicht ohne Großbritannien auskommen, und Großbritannien seinerseits braucht beide Mächte.** Der Friede Europas und der Welt verlangt, daß jedes deutsch-französische Zusammengehen auf wirtschaftlichem Gebiet als Ergänzung ein noch engeres Zusammengehen zwischen Frankreich und Großbritannien hat. Im einzelnen betont Seydoux, daß sich durch den Wiedereintritt Deutschlands in die politische Aera die gesamte Lage geändert habe. Großbritannien habe gewußt, daß Deutschland sich eines Tages erholen werde, und habe sein Bestes getan, ihm dabei zu helfen. Deutschland sei Großbritannien bald nicht so sehr als Abnehmer, sondern als Rivale erschienen. Die Bedeutung des deutsch-französischen Handelsabkommens sei beträchtlich, denn das gesamte französische Wirtschaftssystem werde durch den deutsch-französischen Handelsvertrag be-

## Selbstmord eines polnischen Offiziers

Warschau, 15. März. Auf der Strecke Warschau—Thorn verübte gestern im Nachtschnellzug ein polnischer Major Selbstmord. Die Tat wurde auf der Station Thorn bemerkt, als man ihn in einem Abteil in einer Blutlache liegend fand.

## Feuerkampf an der russisch-rumänischen Grenze

Kowno, 15. März. Aus Moskau wird gemeldet, daß es zwischen der G. P. U. und angeblichen Banditen an der russisch-rumänischen Grenze zu einem Feuerkampf kam. Es wurden nach dem Kampfe 18 tote Banditen gezählt. 41 sind festgenommen und den Gerichtsbehörden übergeben. Die amtliche Mitteilung über diesen Vorfall sagt nichts über die Nationalität der angeblichen Banditen.

## Schärfstes Vorgehen gegen Nicaragua

New York, 15. März. **Die amerikanische Truppenoberleitung zog weitere Truppenteile heran,** um General Sandino innerhalb zweier Monate zu vernichten. Vor Beginn der Regenzeit soll dieser vernichtende Angriff vollendet sein.

## Auflösung des Reichskommissariats für Reparationslieferungen

Berlin, 15. März. Nach der im Einvernehmen zwischen dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsparkommissar vorgenommenen Prüfung der bei dem Reichskommissariat für Reparationslieferungen noch zu erledigenden Aufgaben soll diese Behörde zum 1. April 1928 aufgelöst werden, da insbesondere nach der bevorstehenden Pauschalregelung die an Frankreich zu zahlende 26prozentige Abgabe die Zahl der beim Reichskommissariat noch benötigten Kräfte und dessen Fortbestehen als selbständige Behörde als nicht gerechtfertigt erscheinen läßt. Die verbleibenden Aufgaben werden vom 1. April 1928 an im Reichsausgleichamt erledigt werden.

## Der folgenschwere Dammbruch in Kalifornien

**16 000 Morgen Ackerboden vernichtet. Die Untersuchung der Ursache der Katastrophe.**

**Santa Paula** (Kalifornien), 15. März. Die Bergungsarbeiten im Gebiet der San-Fernando-Katastrophe sind nunmehr in großem Umfang in Angriff genommen worden, da man infolge der ungewöhnlichsten Hitze den Ausbruch einer Seuche in dem von tiefem Schlamm bedeckten ung von vielen Tausenden von Tierkadavern überfäten Ueberschwemmungsgebiet befürchtet. Aus dem gleichen Grunde ist von der Gesundheitsbehörde bereits bekonntgegeben worden, daß sich die gesamte Einwohnerschaft einer Schutzimpfung gegen Typhus zu unterziehen hat. Tausende von Arbeitern mit Schaufeln, Heugabeln deckten und von vielen Tausenden von Tierkadavern zu vernichten und den angeschwemmten Schlamm beiseite zu schaffen. Immer neue Leichen, die zum Teil furchtbare Verstümmelungen aufweisen, werden gefunden. Der Schlamm wird sorgfältig durchforscht, da er alle möglichen Wertgegenstände aus den zerstörten Häusern enthält. Lange Züge von Lastkraftwagen bringen Lebensmittel für die Ueberlebenden der Katastrophe, Medikamente, Milch und andere dringend gebrauchte Lebensnotwendigkeiten sind bereits durch Flugzeuge herangeschafft worden. Der Materialschaden ist, wie festgestellt werden mußte, bedeutend größer, als zuerst angenommen wurde. Die Fluten haben 16 000 Morgen Ackerboden vollständig abgetragen.

Eine Untersuchung über die Ursachen des Dammbruchunglücks ist von den Behörden bereits eingeleitet worden. Der Diftriktsanwalt Keyes erklärte, daß er unverzüglich eine Strafverfolgung der für das Unglück verantwortlichen Personen anstrengen werde, falls es sich herausstellen sollte, daß es durch einen Fehler oder eine Fahrlässigkeit beim Bau der Talsperre entstanden ist. Der mit der Untersuchung beauftragte Kommissar Rance gab seiner Ansicht Ausdruck, daß bei dem Bau des Staudammes mit sträflichem Leichtsinn verfahren worden sei. Zugegebenermaßen sei der Staudamm nicht auf sicherem Felsboden verankert worden. Ein Ende des Dammes stoße gegen verwitterte Schieferschichten, während das andere gegen lockeres Konglomerat gebaut worden sei, dadurch seien die Sprünge zu erklären, die sich bereits seit einiger Zeit bemerkbar gemacht hätten. Für den Beginn der nächsten Woche ist die Vernehmung der Ingenieure angesetzt worden, die den Staudamm erbauten, und den Beweis dafür liefern sollen, daß die Sperre bis auf soliden Fels geführt wurde und daß bei ihrem Bau tadelloser Beton im richtigen Mischungsverhältnis verwandt worden ist.

## Verwaltungsbericht der Reichsbank 1927

Berlin, 15. März. Der Abschluß der Reichsbank für das Jahr 1927 ergibt eine Steigerung des Rohgewinns von 112,9 Millionen im Vorjahr auf 149 Millionen Reichsmark. Das Anwachsen des Gewinns erklärt sich hauptsächlich aus der gesteigerten Kreditbeanspruchung. Nach vorweg vorgenommenen Rückstellungen von 47,0 Millionen Reichsmark verbleibt ein Reingewinn von 22 058 459 Reichsmark gegen 22 792 247 Reichsmark im Vorjahre. Den Aktionären wird hieraus eine von 10 auf 12 Prozent erhöhte Dividende auf 122 788 100 Reichsmark begebene Reichsbankanteile zugeteilt. Die Gesamtumsätze erhöhten sich von 626,9 auf 729,9 Milliarden Reichsmark.

# Letzte Drahtnachrichten

## Ehmer-Kroschel Sieger im Berliner Sechstagerennen

**Berlin, 15. März. Das 20. Berliner Sechstagerennen, das heute abend seinen Abschluß fand, wurde überraschend von Ehmer-Kroschel gewonnen. Zweites Paar wurden Tietz-Rieger mit 1 Runde Rückstand, dann folgten, 2 Runden zurück, van Kempen-Richli, 3 Runden zurück Wombst-Lacquehay und Rausch-Köpken, 4 Runden zurück Tonani-Dinale, 5 Runden zurück Dewolf-Brunier.**

## Hausse an der Berliner Börse

**Berlin, 15. März. Die heutigen Kursgewinne an der Berliner Börse waren die größten seit Monaten und betrugen für einzelne Papiere 30—40 Prozent.**

## Zubkow in Luxemburg

**Berlin, 16. März. Zubkow ermächtigte ein Berliner Morgenblatt zu der Erklärung, daß er gegen seine Ausweisung Einspruch erhoben habe. Er warte den Erfolg desselben aber nicht in Afrika, sondern in Luxemburg ab.**

## Titulescus Rücktritt als Genf-Delegierter

**Genf, 16. März. Der angekündigte Rücktritt des rumänischen Außenministers Titulescu als Delegierter Rumäniens beim Völkerbund ist erfolgt. Sein Nachfolger wird der neue Gesandte in Bern, Antoniade.**

## Zugentgleisung in Rußland

**Moskau, 16. März. Der Nachtzug Moskau—Taschkent ist 60 Werst östlich von Moskau entgleist. Es werden 40 Tote und Verletzte gemeldet. Die Ursache der Entgleisung vermutet man in einem Attentat.**

Im 1. Vierteljahr d. J. ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger gegenüber dem Durchschnitt im Dezember um etwa die Hälfte gestiegen. Es mußte daher, der Notstock der Reichsanstalt bereits in Anspruch genommen werden, so daß dieser von rund 124 Millionen Ende Dezember v. J. auf 51 Millionen Ende Februar d. J. gesunken ist.

## Zubkow ausgewiesen

**Der Regierungspräsident von Köln als Landespolizeibehörde hat Alexander Zubkow, den Gatten der Prinzessin Viktoria von Preußen, nachdem er wegen Paßvergehens rechtskräftig verurteilt worden ist, aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen.**

## Leipziger Frühjahrsmesse

Leipzig, 15. März. Die Leipziger Frühjahrsmesse hat gestern ihren Abschluß gefunden. In ihrem Gesamtergebnis betrachtet, stellt sie sich als die größte und erfolgreichste internationale Messe seit der deutschen Markstabilisierung dar. Der gewaltige Wirkungskreis der Messe wird dadurch beleuchtet, das sie rund 175 000 geschäftliche Besucher zählte, darunter 30 000 Ausländer. Die Zahl der Aussteller betrug über 10 000, davon über 1100 ausländische Firmen aus 23 Ländern. Für die Zwecke der Messe ist insgesamt 30 000 Quadratmeter bebaute Ausstellungs- und Verkehrsfläche belegt, womit die Leipziger Messe weitaus jede Weltausstellung übertroffen hat. Der geschäftliche Erfolg der Messe wird durch die Berichte der Wirtschaftsorganisationen und der führenden Persönlichkeiten der verschiedenen Produktionszweige bestätigt. Das Inlandsgeschäft der Messe gab ein Spiegelbild der gegenwärtigen Wirtschaftslage und ließ eine allmählich fortschreitende Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens erkennen und eröffnet einen verheißungsvollen Ausblick auf eine günstige Weiterentwicklung. Das deutsche Exportgeschäft ist durch die Messe stark angeregt, das sich im Ausfuhrergebnis der nächsten Monate offenbaren wird. Auch die ausländischen Aussteller sind von dem Geschäftsergebnis sehr befriedigt.

)( Der Amerikaner Peggy Hopkins Joyce hat einen Diamanten im Werte von 1,2 Millionen Mark gekauft. Der Stein soll der größte und feinste seiner Art sein.

)( Der durch den Drillbefehl des französischen Bergingenieurs provozierte Teilstreik auf Anna-Schacht und Gegenort-Schacht der Grube Kohlwald im Saargebiet hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Die Zahl der Ausständigen ist auf 4000 gestiegen.

## Hinaufsetzung des Privatdiskonts

Berlin, 15. März. Mit Rücksicht auf die Marktlage wurde gestern am Berliner offenen Geldmarkt der Privatdiskontsatz von 6⅜ Prozent auf 6¾ Prozent erhöht.

## Produktenbericht

Berlin, 15. März. Die Tendenz im Getreidehandel ist heute im ganzen als unsicher anzusprechen, da die Anregungen des Auslandes nicht allzu günstig aufgefaßt werden können. Im effektiven Geschäft ist die Kauflust vorsichtiger geworden, da sich recht ansehnliche Platzlager angesammelt haben. Die Forderungen sind unverändert und nicht ganz allgemein zu erzielen. Im Lieferungshandel waren nahe Sichten für Weizen im Preise kaum verändert. Juli konnte eine etwas höhere Notiz durchsetzen. Prompter Roggen wird in geringer Ware nach der Küste gefragt. Terminmäßig war die Haltung ruhig bei einer leichten Anfangsbesserung für Mai. Braugerste ruhig, Futtergerste gesucht. Hafer loco mehr offeriert, Termine fester. Die Klagen über das schlechte Mehlgeschäft halten an.

## Dortmunder Getreidebörse

Inländischer Weizen 26—26,25, inl. Roggen 26,25 bis 26,5, Pommerscher Weißhafer 27,5—28, ausländ. Weizen 29,5—32,5, ausl. Roggen 29,5—31, ausl. Hafer 27—29,5, ausl. Gerste 25, Platamais 24, Cinquantine Mais 24,5—25, Bäckermehl 36—36,5, Weizenmehl —, Roggenmehl 38,25—38,5, Ostdeutsches Roggenmehl 36,75 bis 37,5, Weizenkleie 15—16,25, Trockenschnitzel 15,5, Zuckerschnitzel 222. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilogramm. Tendenz: fest.

# Handel und Wirtschaft

## Essener Börse

Essen, den 15. März 1928

### Bergwerksmarkt

in Reichsmark

| Kohlen-Kuxe | Nachfr. | Angeb. | | | Angeb. |
|---|---|---|---|---|---|
| Alte Hause | 325 | 350 | Lothringen | 00.00 | 00.00 |
| Carol. Mag. | 0000 | 9100 | Westf. Bergb. | 00.00 | 00.00 |
| Const. d. Gr. | 0000 | 00000 | Kali-Kuxe und | | |
| Ewald | 17750 | 00000 | -Aktien | | |
| Graf Schwerin | 0000 | 5050 | Bellenrode | 520 | 550 |
| Heinrich | 0000 | 4550 | Burbach | 2050 | 2150 |
| Deimelsb. | 0000 | 1775 | Einigkeit | 0000 | 0000 |
| König Ludwig | 35000 | 37500 | Felsenfest | 0000 | 0000 |
| Langenbrahm | 00000 | 18250 | Friedrichsroda | 0000 | 0000 |
| Westfalen | 0000 | 0000 | Glück Son. | 0000 | 0000 |
| Diergardt | 0000 | 0000 | Siegfried I-II | 0000 | 2500 |
| Kohlen-Aktien | | | Volkenroda | 2450 | 2550 |
| Adler-Bergbau | 63.50 | 65.00 | Walbeck | 600 | 000 |
| Karl Friedrich | 0.00 | 0.00 | Wilhelmshall | 000 | 650 |
| Dahlbusch | 120.00 | 122.00 | Wintershall | 000 | 78000 |

### Industrie-Aktien

in Prozent

| | vorig. | heutig. | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Gebr. Berg | 125.00 | 000.00 | Eschw. Bat. M.-t. | 00.000 | 00.000 |
| Becker Stahl | 000.00 | 000.00 | Geb. Funke Ddf | 00.000 | 00.000 |
| Benz & Co. | 00.000 | 00.000 | Halbach | 50.000 | 00.00 |
| Chem. Fab. Obk | 00.000 | 00.000 | Hammersen | 00.000 | 000.00 |
| Dtsch. Last-to | 00.000 | 00.00 | Hansa Lloyd | 00.000 | 00.000 |
| Dortm. Zement | 00.000 | 00.000 | Houbenwerke | 00.00 | 00.000 |
| Dortm. Vulkan | 40.00 | 00.00 | Kabelw. Rheydt | 170.00 | 171.00 |
| Eisen Krone | 00.000 | 00.000 | Langsch. Walz. | 000.00 | 00.000 |
| Eisen Lönen | 00.000 | 00.000 | R. W. Elektr. | 000.00 | 000.00 |
| Emswerke | 00.000 | 00.000 | Rh. W. Schn. | 0.00 | 0.00 |
| Eisen Lüdingh | 00.00 | 00.000 | Uerd. Waggon | 121.00 | 121.00 |
| Eisen junior | 00.000 | 00.000 | | | |

## Berliner Börse

Berlin, den 15. März 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

| Staatsanleihe | vorig. | heut. | Industr.-Akt. | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ablös.-Sch. I | 52.00 | 52.00 | Akkumulator. | 000 00 | 148 50 |
| Ablös.-Sch. II | 55.60 | 55.30 | Adlerwerke | 78.62 | 138.00 |
| Goldanleihe | 00 00 | 94.75 | Alexanderw. | 68.00 | 68.00 |
| Neub. R.-Anl. | 14.12 | 14.37 | Allg. Elekt.-G. | 151.25 | 153.75 |
| 5% D. Reichsanl | 87.50 | 87.50 | Anneer Gußst. | 99.250 | 00.000 |
| 3½ D. Reichsanl | 00.000 | 00.00 | Augsb.-Nürnb. | 000.00 | 000.00 |
| 3% D. Reichsanl | 00.000 | 00.000 | Balcke Masch. | 124.50 | 125.50 |
| D. Sparp. Anl. | 00.000 | 00.000 | Banning Masch | 26.00 | 25.00 |
| Pr. Konsols | 00.000 | 00.000 | Barop. Walzw. | 85.500 | 84.00 |
| 3% Pr. Konsols | 00.000 | 00.000 | Basalt A.-G. | 85.00 | 85.00 |
| Westf. Kohle | 10.80 | 10.80 | Bemberg I. P. | 473.00 | 525.00 |
| Schiff.-Aktien | | | Berg. Eveking | 000.00 | 000.00 |
| Hapag | 147.75 | 149.75 | Bergmann El. | 169.87 | 170.75 |
| Hamburg-Süd | 203.00 | 204.00 | Berl. Karlsr. I. | 80.00 | 79.00 |
| Nordd. Lloyd | 148.00 | 149.62 | Bingwerke | 00.00 | 00.00 |
| Bank-Aktien | | | Boch. Gußstahl | 000.00 | 00.000 |
| Barm. Bankv. | 142.12 | 143.00 | Bösp. Walzw. | 69.00 | 68.00 |
| Berl. Handelsg. | 247.25 | 247.50 | Braunk. u. Brik. | 166.75 | 170.00 |
| Com. u. Privb | 171.00 | 172.75 | Buderus Eisen | 90.000 | 91.50 |
| Darmst. u. Nat | 222.50 | 225.50 | Busch Lüdens. | 94.00 | 94.00 |
| Deutsche Bank | 159.75 | 160.00 | Charl. Wasser | 113.75 | 117.00 |
| Diskontoges. | 153.00 | 154.50 | Chem. Geisenk. | 74.25 | 74.25 |
| Dresdn. Bank | 155.00 | 156.00 | Cont. Coutsch. | 111.00 | 110.75 |
| Reichsbank | 197.00 | 198.87 | Daimler M.-G. | 88.00 | 90.00 |
| Brauereien | | | Dessauer Gas | 167.25 | 171.00 |
| Dortm. Aktien | 000.00 | 220.00 | D.-Luxemburg | 00.000 | 00.000 |
| Dortm. Union | 000.00 | 254.00 | Dtsch. Erdöl | 120.00 | 122.62 |
| Müser, Langdr | 00.000 | 00.000 | Dtsch. Kabel | 86.25 | 86.00 |
| Schlegelbräu | 000.00 | 208.50 | Dtsch. Kali | 00.000 | 00.000 |
| Wicküler Küp. | 000,00 | 242.50 | Dtsch. Masch. | 53.12 | 53.25 |
| | | | Dtsch. Schacht | 98.000 | 95.000 |
| | | | Dürkoppwerke | 69.00 | 70.00 |
| | | | Dynamit Nobel | 121.12 | 125.75 |
| | | | Eschw. Bergw. | 200.50 | 200.20 |
| | | | Essener Steink. | 132.12 | 133.50 |
| | | | Felten & Guill. | 115.50 | 116.62 |
| | | | Friedrichshall | 150.00 | 151.50 |
| | | | Gaggenauer | 33 62 | 33.00 |
| | | | Gebhard & Co | 125.00 | 000.00 |
| | | | Gelsenk. Bergw | 128.50 | 130.00 |
| | | | Gelsenk. Gußst | 000.00 | 000.00 |
| | | | Ges. f. el. Unt | 265.25 | 275.00 |
| | | | J. G. Farbind. | 250.00 | 257.00 |
| | | | Girmes | 238.00 | 240.00 |
| | | | Gebr. Göddardt | 142.00 | 151.00 |
| | | | Goldschmidt | 105.00 | 106.00 |
| | | | Gritzner | 140.00 | 142.50 |
| | | | Hacketh. Draht | 91.50 | 80.50 |
| | | | Hammersen | 152.00 | 152.00 |
| | | | Hansa Lloyd | 00.00 | 00.00 |
| | | | Harkort Berg | 25 00 | 24.25 |
| | | | Hark. Brückb. | 000.00 | 000.00 |
| | | | Harpen. Bergb. | 160.25 | 160.00 |
| | | | Heckmann | 00.00 | 00.00 |
| | | | Hirsch Kupfer | 116.75 | 114.00 |
| | | | Hösch Eisen | 135.12 | 135 12 |
| | | | Hoffm. Stärke | 73.00 | 73.50 |
| | | | Hohenlohe | 88.009 | 89.750 |
| | | | Humb. Masch. | 00.00 | 000.00 |
| | | | Hutschen. Porz | 70.00 | 71.50 |
| | | | Ilse Bergbau | 236.00 | 240.00 |
| | | | Kable Porz. | 106.00 | 105.87 |
| | | | Kalker Masch. | 18.50 | 19.25 |
| | | | Karstadt | 174.50 | 185.75 |
| | | | Klöcknerwerke | 112.75 | 113.25 |
| | | | Koch Adler | 102.50 | 000.00 |
| | | | Köln-Neuess. B. | 137.00 | 136.25 |
| | | | Köln-Rottw. P. | 00.000 | 00.000 |
| | | | Kölsch. Walzen | 55.50 | 56.75 |
| | | | Körting Gebr. | 84.00 | 82.50 |
| | | | Kronprinz Met. | 117.00 | 116 50 |
| | | | Küppersbusch | 187.00 | 187.50 |
| | | | Laurahütte | 71.00 | 73.50 |
| | | | Linke-Hofm.-W | 000.00 | 00.000 |
| | | | Ludwig Loewe | 232 00 | 237.50 |
| | | | Lüdensch. Met. | 93.500 | 89.000 |
| | | | Magirus | 49.00 | 48.00 |
| | | | Mannesm.-Röhr. | 139.12 | 140.25 |
| | | | Mansfeld Akt. | 112.00 | 111.62 |
| | | | Masch. Baum | 000.00 | 000.00 |
| | | | Mot. Deutz | 62.25 | 62.25 |
| | | | Möll. Bergw. | 117.00 | 117.50 |
| | | | Oberbedarf | 95.000 | 98.250 |
| | | | Oecking Stahl | 30.00 | 31.25 |
| | | | Orenst. & Kopp | 133.00 | 130.00 |
| | | | Osnabr. Kupfer | 00.00 | 00 00 |
| | | | Phönix Bergb. | 98.12 | 98.50 |
| | | | Phönix Braunk. | 89.000 | 88 00 |
| | | | Reisholz Papier | 235.00 | 235.00 |
| | | | Rhein. Braunk | 248.50 | 263.50 |
| | | | Rhein. Stahlw | 153.25 | 153.62 |
| | | | Rh.-W. Kalkw | 123.00 | 128 00 |
| | | | Rh.-W. Spreng | 94.250 | 96.000 |
| | | | Rh.-W. Zement | 00.000 | 000.00 |
| | | | Rhenania chem | 57.00 | 58.00 |
| | | | Riedel | 44.00 | 45.50 |
| | | | Romb. Hütte | 000.00 | 00.000 |
| | | | Rütgerswerke | 95.500 | 99.00 |
| | | | Sarotti | 179.87 | 176.00 |
| | | | Schuckert El. | 165.75 | 167.50 |
| | | | Siegen Soling. | 43.50 | 43.25 |
| | | | Siemens Glas | 146.00 | 146.00 |
| | | | Siem. & Halske | 257.75 | 266.75 |
| | | | Stettiner Volk | 00.00 | 00.00 |
| | | | Stinnes Riebeck | 141.50 | 144.50 |
| | | | Stöhr Kammg. | 220.00 | 216 25 |
| | | | Stolberger Zink | 183.00 | 185.00 |
| | | | Leonhard Tietz | 207.50 | 209.50 |
| | | | Ver. D. Nickel | 157.00 | 160.00 |
| | | | V. Glanzst.-Elb | 671.00 | 690 00 |
| | | | Ver. Stahlw. | 98.87 | 99.250 |
| | | | V. Zyp. u. Wiss | 000.00 | 198.00 |
| | | | Wasserw. Gels. | 138.00 | 137.00 |
| | | | Westf. Draht H | 85.00 | 85.00 |
| | | | W. Els. u. Dra | 00.000 | 00.000 |
| | | | Westf. Kupfer | 79.00 | 78.25 |
| | | | Wick.-P.-Zem. | 151.50 | 155.00 |
| | | | Witt. Gußstahl | 67.50 | 64.50 |
| | | | Zellstoff-Verein | 150.00 | 151.50 |
| | | | Zellstoff-Wald. | 255.75 | 266.25 |

## Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 15. März 1928

| Für drahtliche Auszahlungen | | in Reichsmark Geld | Brief | 100-parität |
|---|---|---|---|---|
| Holland | 100 Gulden | 168.14 | 168.48 | 00.000 |
| Belgien | 100 Fr. (Belga) | 58.230 | 58.350 | 00.000 |
| Norwegen | 100 Kronen | 111.29 | 111.51 | 00.000 |
| Dänemark | 100 Kronen | 111.93 | 112.15 | 00.000 |
| Schweden | 100 Kronen | 112 12 | 112.34 | 00.000 |
| Italien | 100 Lire | 22.070 | 22.110 | 00.000 |
| England | 1 Pfd. Sterl. | 20.386 | 20.408 | 00.000 |
| Amerika | 1 Dollar | 4.179.5 | 4.187 5 | 00.000 |
| Frankreich | 100 Frank | 16.440 | 16.480 | 00.000 |
| Schweiz | 100 Frank | 80.455 | 80.615 | 00.000 |
| Dtsch.-Oesterr. | 100 000 Kronen | 58.850 | 58.970 | 00.000 |
| Tsch. Slow. | 100 Kronen | 12.386 | 12.406 | 000.00 |

*

## Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 15. März 1928

| 1000 kg ab Stat. | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen märk. | 245—248 | Futtererbsen | 25.00—27.00 |
| Roggen märk. | 251—253 | Peluschken | 23.00—24.00 |
| Sommergerste | 000—000 | Ackerbohnen | 23.00—24.00 |
| Wintergerste | 000—000 | Wicken | 22.00—23.50 |
| Futtergerste | 221—280 | Lupinen blaue | 14.00—14.75 |
| Hafer märk. | 230—238 | Lupinen gelbe | 15.25—16.00 |
| Mais ab Berlin | 231—233 | Seradella, alte | 00.00—00.00 |
| 100 kg. ab Stat. | | Seradella, neue | 24.00—27.00 |
| Weizenmehl | 31.25—35.00 | Rapskuchen | 19.50—19.60 |
| Weizenkleie | 16.25—16.25 | Leinkuchen | 24.10—24.30 |
| Roggenmehl | 33.75—35.75 | Trockenschnitz. | 13.60—14.00 |
| Roggenkleie | 16.25—16.25 | Zuckerschnitzel | 00.00—00.00 |
| Raps | 000—000 | Torfmelasse | 00.00—00.00 |
| Leinsaat | 00.00—00.00 | Kartoffelflock. | 25.00—25.50 |
| Viktoriaerbsen | 46.00—55.00 | Kartoffeln weiß | 00.00—00.00 |
| | | Kartoffeln rot | 00.00—00.00 |

Tendenz: Börse fest, bei lebhaften Preisen.



# Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

berühmten Afrikaforscher Doktor Scheller aus der Not geholfen!" — So verlief der Abend im „Löwen" diesmal besonders anregend. Der Afrikaner stand im Mittelpunkt des Gesprächs, und der bisherige Stammtischheld, der Dalmatienfahrer Krieg, sah sich vollkommen kalt gestellt.

Das ärgerte den biederen Maurermeister gewaltig; er war wütend auf den Stammtisch und erst recht auf den Afrikaner. „Afrikaner?" schoß es ihm plötzlich durch den Kopf. „Wer hat denn einen Beweis dafür, daß der Mann jemals in Afrika gewesen ist? Das wollen wir doch einmal prüfen lassen." So kam es, daß zehn Minuten später im besten Zuprosten der Oberlandjäger in die Gaststube trat und den Fremden höflich um seinen Ausweis bat...

Am nächsten Montag berichtete der Weilersbühler Bote: „Der Stammtisch im „Löwen" ist am vorigen Samstag das Opfer eines Gauners geworden. Unter der Maske eines Afrikaforschers verstand es ein Betrüger, sich am Stammtisch einzuführen und die Herren um fast hundert Mark zu betrügen. Der Verhaftung hat sich der „Afrikaner" durch schleunige Flucht entzogen." —

Maurermeister Krieg aber konnte nun wieder ungetrübt seine Rolle als Weltreisender weiter spielen.

## Strix.

Frei nach dem gleichnamigen Tier-Roman Svend Fleurons.

Von Otto R. Gervais.

Wie die letzten Raubritter des Mittelalters hausen in der fernen Tiefe selten betretener Föhrenwälder an der Küste Dänemarks die Uhumutter Strix Bubo und Uf, ihr Gemahl. — Uf ist wohl hundert Jahre alt. Das Tellereisen geschäftstüchtiger Wilderer hat ihm eine Klaue geraubt; seine Lichter glänzen nur noch in arabisch-finsteren Nächten, sein Kampfesmut ist erstorben. Niemand weiß, ob er nur noch als Philosoph oder als Fatalist sein Dasein fristet.

Strix Bubo, die große Horneule, ernährt ihn, während er als Wärmflasche im Nest der Jungen dient, sie bewacht und ihnen die Leckerbissen wegschnappt, die Strix in unermüdlichem Eifer für ihre Nachkommen heranschleppt. Die große Eulenmutter ist der Tyrann des Hochwaldes, der fliegende Wolf, an Stärke dem Königsadler nichts nachgebend. Sie hat Flügel wie Schaufeln und muskulöse Schenkel wie ein Fuchsrüde. Ihr Gehör ist so fein, daß sie vernimmt, wie die Maus kaut und das Gras trinkt; ja selbst jede Bewegung des Nachtfalters, jeden leisen Flügelschlag hört sie. Ihre Augen sind das Furchteinflößendste, was die Tiere des Waldes kennen. Ihr Daunenpelz ist so dicht, daß sie förmlich unter ihm verschwindet. Und die großen Augen glühen wie elektrische Leuchten aus der Dunkelheit ihres Daseins hervor.

Strix Bubo fängt kein Tier. Sie schlachtet es. Kikhasen, Birkhähne und Wildgänse im Sommer des Ueberflusses. Kommt aber der Schmalhans Winter, so genügen ihr auch Eichhörnchen, die sie dem Marder abstiehlt, oder Krähen, die ihr das Schandlied von Not und Elend um die empfindsamen Ohren krächzen. Steigt die Not bis zum Hunger, so nehmen sie und Uf, ihr Gemahl, auch mit einer Ratte aus der Nähe menschlicher Behausungen vorlieb.

Die Jungen sind ihre einzige, große Sorge. Uf ist alt, gleichgültig und nervös. Er treibt sich tage- und nächtelang umher. Die Eier im Nest kümmern ihn wenig, und die häßlichen, kleinen Eulen betrachtet er als Rivalen die ihm nur Futter stehlen, denn er muß jeden Bissen mit ihnen teilen, den Strix fängt. Wenn er aus Dank und Liebe gegen die fürsorgliche Mutter wenigstens auf die Brut acht gäbe! Aber selbst dafür ist er zu bequem, zu feige und zu alt. — Eines Tages geschieht es, daß der Leuchtturmwächter Vogel und Pist Lak, sein Unteragent, der Waldhüter, die feste Aufträge für viele zoologische Gärten und Privatsammler auf Uhu-Eier und -Junge haben, gute Geschäfte machen. Während Strix mit Taa, dem Marder ringt, schleicht der Leuchtturmwärter, ein kleiner Mann mit langer Hasennase und hinkendem Bein, zu dem hohlen Baumstamm, in dem zwei rauhschalige, runde Eier liegen. Uf kneift aus, die Eier verschwinden in Watte verpackt in der Botanisiertrommel, und alle Mutterfreuden sind dahin.

Im nächsten Jahre nistet Strix hoch oben in einem alten, ausgebesserten Bussardhorst, doch auch dahin gelangt die menschliche Habgier, und die dummen Jungen, die sich, von Vater und Mutter verlassen, selbst gegen die Menschen verteidigen, werden mit Ammoniak betäubt, im Rucksack verpackt und ihrem traurigen Geschick zugeführt. Ein Jahr später raubt ihr das zweibeinige Wesen sogar den Gatten; auch er wird in die Sklaverei geschleppt, um sich die wenigen Jahre, die er noch zu leben hat, für Geld sehen zu lassen.

So ist es nun einsam geworden um Strix. Den ganzen Winter hindurch sitzt sie im hohlen Baumstamm und würgt an ihrem Gewöll. In der Regel schläft sie. Wenn sie zufällig erwacht, so ruft sie nach ihren gefangenen Jungen, nach ihrem Männchen. Alle früheren Horstplätze sucht sie ab, zieht weit über das Land hinaus, jenseits der Menschennester, aber nirgends sieht oder hört sie das Geringste von Uf oder von ihren Jungen.

Der Vogel der Nacht ist das verkörperte Grauen. Seine Mystik, die Finsternis, kommt lautlos und überraschend; Strix Bubo ist das einzige, hochbetraute Kind der Nacht. — Der Schlag der Art, den sie am meisten haßt, kommt immer näher, drängt immer dichter ihren Jagdgefilden zu. Sie haßt die Art am meisten, denn sie schafft Licht, und Licht ist ihr größter Feind.

Die Waldarbeiter pflegen von Strix nie etwas zu sehen. Sie hören sie nur: Oh, oh!, klagt etwas in der Tiefe; uh, uh! antwortete es von weit her. Das war zu der Zeit, als Uf noch lebte. Da hatten sie in den frühen Abendstunden, namentlich in der Paarungszeit, ihre feurigen Wechselgesänge angestimmt; sie rief laut, scharf und innig begehrend, und er antwortete tief, hohl, mit einem unheimlichen Uhuuu, was aber für ihr Ohr wild, lieblich und aufreizend klang.

Strix ist überreizt durch die Oede und Einsamkeit. Sie greift den Menschen an, im unbewußten Gefühl der Rache. In der Dämmerung wirft sie sich über ihn her, packt ihn bei den Schultern und wärmt ihm die Ohren mit beiden Flügeln. Mit den scharfen Ellbogenknochen schlägt sie ihm in die Schläfen und macht ihm ein paar blaue, blutunterlaufene Augen. Schließlich greift sie ihm in die Haarbüschel und schüttelt ihn. Es ist Pist Lak, der Uhufänger, den sie gefaßt hat; sie ahnt es jedoch nicht. In diesem Augenblick sind ihr alle Menschen gleich.

Wie gewöhnlich ist der kleine Leuchtturmwächter auf seinem Frühlingszug nach Raubvogeleiern aus. Sein schwerer, eisenbeschlagener Eichenknittel trifft Strix an den Kopf, sie verliert die Besinnung, und als sie wieder zu sich kommt, sitzt sie hinter Schloß und Riegel.

Doch ihre Peiniger schätzen ihre Stärke nicht richtig ein. Das Drahtbauer, nur für Schwächlinge ihres Stammes berechnet, gibt ihr, zerrissen, die Freiheit wieder.

Noch einmal kommen Zeiten, wo Strix sich am Raube ergötzt, und wieder andere, wo sie entbehren und leiden, flüchten und wandern muß. Kaum eine Maus findet sie oft für ihren Hunger. Strix wird alt über solchem Kämpfen ums Leben. Eines Tages läßt sie sich in einem alten Baumstamm nieder. Sie fühlt unheimliche Todesschwindel ihre sonst besonnenen Entschlüsse lähmen und kann nicht wieder aufstehen. Die Augenlider fallen ihr zu, und im letzten Krampf noch meint sie ihre Fänge in den Kopf und des Menschen, ihres schlimmsten Feindes, zu schlagen. Die Greisin der Einöde, die letzte große Eule Dänemarks ist gestorben.

## Der Deserteur.

Historische Skizze von Karl Fr. Rimrod.

Des Heeres und des Königs dürftiger Schlaf ward in dieser Nacht vom Regiment Ansbach-Bayreuth bewacht, dessen Schwadronen in zweistündiger Abwechslung die Feldwache gegen die Oder stellten.

Die Sterne verblaßten schon, und ein allmählich aufsteigendes Licht im Osten kündete des neuen Tages Werden, als man dem Obersten von Stahnsdorff die Meldung überbrachte, daß der Leutnant von Margraf sich unerlaubter Weise von seiner Feldwache entfernt habe, also desertiert sei.

Stand der Oberst in seiner strengen Auffassung von soldatischer Mannszucht dem schier unglaublichen Bericht erst wie fassungslos gegenüber, so stieß er doch Sekunden später in höchstem Zorn den Rotlasch auf die Erde, daß der schwere Stahl in der Scheide klirrte, und warf die Meldung wie einen Fetzen Unrats unter den Tisch. Der Atem des hünenhaften Mannes ging rasch und stoßweise: „Schmach über diesen Burschen, der die Fahne seines Regiments so besudelt!"

Der Offizier, der die Meldung überbracht hatte, wußte — das aber nur vom Hörensagen — weiter zu berichten, daß gegen zwei Uhr ein Bauer bei der Feldwache des Leutnants von Margraf eingetroffen sei und mit diesem wenige erregte Worte gewechselt habe. Der Leutnant sei darauf in höchster Aufregung auf sein Pferd gestiegen und nach den russischen Linie davongejagt. Der Bauer habe erzählt, das dicht an der Oder gelegene Stammgut der Familie von Margraf sei von den Russen überfallen und in Brand gesteckt worden. In höchster Not habe der siebzigjährige Schloßherr um schnelle Hilfe zu seinem Sohn gesandt.

„Wenn schon!" brüllte der Oberst und schlug mit der Faust auf den Tisch, der darunter zusammen zu brechen drohte. „Ein Deserteur bleibt er doch! Das Kriegsgericht wird ihm, wenn er zurückkommt, sein Urteil sprechen. Entfernt sich von seiner Feldwache, von der die Sicherheit des Königs und des ganzen Heeres abhängt! Tut das ein Offizier? Ist der König etwa nach Berlin geritten, als die Russen ihm Schloß und Thorsaal verfaulen und den königlichen Hof nach Magdeburg jagten? Ist er das — he? Nein, er blieb bei seinen Truppen, beim Heer — aber jener Ehrlose .."

Von der Tür kam ein leichtes Räuspern. Der General von Winterfeldt, Friedrichs Vertrauter, hatte von dort unbemerkt alles angehört. „Ueberlassen wir das Urteil dem Kriegsgericht. Es kann nicht zweifelhaft sein." Und leiser: „Ich wollte, er käme nicht zurück, dann bliebe uns das letzte erspart. Auch Ihnen, Stahnsdorff, und dem Regiment Ansbach-Bayreuth."

„Schande genug für mich, müßte ich einen Offizier meines Regiments füsilieren lassen!" sagte der Oberst mit verhaltener Stimme. Der General legte ihm die Hand auf die Schulter: „Ich werde dem König berichten. Der Leutnant von Margraf ist bei seiner Rückkunft zu arretieren!" — —

— — Gegen sechs Uhr in der Frühe sah man einen Offizier des Regiments Ansbach-Bayreuth langsam nach den preußischen Linien reiten. Es war der Leutnant von Margraf. Um die Stirne trug er ein blutbeflecktes weißes Tuch, und der linke Arm hing wie lahm am Körper herab. Man nahm ihm Schärpe und Pallasch ab, er achtete dessen kaum. Langsam schritt er neben dem Obersten von Stahnsdorff, von dem es wie Eiseskälte ausging, dem Dorfe zu. Am Dorfeingang erwartete sie ein Adjutant: „Sofort zum König!"

Der König stand, als der Oberst mit seinem Arrestanten eintrat, am Fenster und hatte die Beiden wohl kommen sehen. Nun trat er auf den Leutnant zu und sah ihm, ohne daß seine Miene eine Empfindung für oder wider den Deserteur offenbarte, ins Gesicht.

„Sein Großvater ist mit der Fahne in der Hand für Preußen gefallen. Sein Vater hat ein Menschenalter lang in meinen und meines Vaters Diensten gestanden, untadelig und treu — — und Er? Er desertiert!" Das kam wie ein Zischen aus des Königs Mund. „Er ist kein Offizier, Er ist ein ..."

Dem König mochte einfallen, was ihm Winterfeldt über den Grund der unerlaubten Entfernung des Leutnants erzählt hatte. So unterdrückte er denn, was er sagen wollte. — es hätte den Leutnant von Margraf zeitlebens entehrt — und räusperte sich: „Was fand Er drüben?" Friedrich wies in der Richtung zur Oder.

Der Leutnant tat einen tiefen Atemzug: „Das Schloß verbrannt ... Den Vater tot, erschlagen ..., von den Russen ..."

Friedrich warf kurz den Kopf herum und sah den Leutnant durchdringend an. Aber auch jetzt war in des Königs Gesicht nichts, was man zugunsten des Leutnants hätte deuten können. „Er ist der letzte seines Geschlechts?"

Der von Margraf bejahte.

„Um zwölf Uhr spricht Ihm das Feldgericht das Urteil. Mach' Er sich keine Hoffnung. Ich unterschreibe. Er ist, trotz allem, ein Deserteur." — —

— — Das Kriegsgericht erkannte, wie nicht anders zu erwarten auf Tod durch Erschießen. Von einer Degradierung des Leutnants von Margraf nahm man dagegen Abstand, weil „die Ursache der

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers.

unerlaubten Entfernung immerhin nicht als der Beweis ehrlosen Empfindens angesehen werden konnte."

Der Vorsitzende des Gerichts wollte eben die Sitzung für beendet erklären, als der König eintrat. Hinter ihm sein Kammerdiener Fredersdorf. Friedrich ließ sich das Urteil reichen, überlas es — und unterschrieb.

Es ging wie ein eiskalter Hauch durch das kahle Zimmer, in dessen dunkelstem Winkel der Verurteilte in einem grauen Zwilchkittel stand.

Friedrich sah sich um: „Nicht zu degradieren? Dann gebe man ihm die Uniform!" Die Uniform samt Schärpe und Pallasch hatte merkwürdigerweise Fredersdorf mitgebracht, der dem Leutnant nun auch beim Anlegen half.

Die mit Friedrich gekommenen Offiziere und die des Gerichts sahen das mit einigem Staunen.

„Hier!" sagte der König barsch und reichte dem Führer des Erschießungskommandos das Urteil. „Sofort zu vollstrecken!" — Der Leutnant salutierte, trat auf den Verurteilten zu und faßte ihn leicht am Arm, um ihn abzuführen.

So traten sie ins Helle.

Da fragte Friedrich: „Wen verhaftet Er da?"

„Den Leutnant von..."

In diesem Augenblick bemerkte der Führer des Kommandos, und mit ihm sahen es die Andern, daß Margrafs Waffenrock die Abzeichen eines Rittmeisters trug.

„Das Urteil spricht von einem Leutnant. Ist das ein Leutnant?"

„Also!" sagte der König und tat ein paar Schritte zur Tür. Dort wandte er sich noch einmal um, und was er nun sagte, gab Margraf und den Andern glücklichste Gewißheit: „Den Leutnant von Margraf, wenn Er einen solchen findet, mag Er meinetwegen erschießen lassen. Den Rittmeister von Margraf aber vom Regiment Ansbach-Bayreuth laß' Er mir ungeschoren!"

Schneller als des Königs Hand die Türklinke fassen konnte, hatten die Offiziere die Klingen aus der Scheide gerissen, und „Vivat Fridericus" brauste es aus dem engen Raum auf die stille Dorfstraße. Zwischen Winterfeldt und Stahnsdorff stand der junge Rittmeister von Margraf, der letzte seines Geschlechts, und er schämte sich der Tränen nicht, die ihm über die Backen rannen.

Friedrich sah, in beiden Mundwinkeln ein leises, aber stolzes Lächeln, von einem zum andern. Den Rittmeister von Margraf blickte er, ernst geworden, eine kleine Weile sinnend an. Dann lüftete er den Hut ein wenig, sagte laut und verbindlich „bon jour, messieurs" und schloß fast geräuschlos die Tür.

## Eine blutige Geschichte

von E. W. Brandstetter.

Arpad Hermany und Margit Farbes liebten sich. Aehnliches kommt ja sehr oft vor unter jungen Leuten, aber eine so heiße Liebe wie zwischen diesen beiden schwarzhaarigen, feurigen Kindern der ungarischen Puszta hat noch nie bestanden — so meinten wenigstens Arpad und Margit. Margits Eltern waren mit dem neuen Sohn einverstanden, und der Hochzeitstag wurde festgesetzt. Arbad scheute keine Unkosten und schenkte seiner lieben Margit alles, was sie haben wollte. Die Turteltäubchen waren wunschlos selig. Doch da brach das Verhängnis über sie herein. Margit ließ plötzlich wenige Tage vor des Lebens schönster Feier den Kopf hängen und wurde schwer krank. Es schien, als sollte des Lebens Mai auch ohne Hochzeit enden. Arpad war untröstlich; tagelang konnte er weder durch liebevolle schwiegermütterliche Ermahnungen noch durch die groben Aufforderungen der Aerzte dazu veranlaßt werden, seinen Platz an der Schwelle des Krankenzimmers aufzugeben. Drinnen berieten die Aerzte und schüttelten sorgenvoll die Köpfe: mit Margit stand es sehr schlecht. Da faßte eines Tages der alte Medizinalrat den obersten Rockknopf des jungen Mannes, drehte ihn vor Erregung ab und sagte: „Lieber Herr Arpad, nur eine Blutübertragung kann Ihre Braut retten! Sind Sie bereit, Ihr Blut für das holde Kind herzugeben?" — Natürlich war Arpad mit Freuden einverstanden: „So viel Sie wollen, Herr Medizinalrat!" Der Arzt stach ihm denn auch gleich mit der Nadel in den Arm, brachte einen Tropfen Blut unter das Mikroskop und nickte befriedigt: „Ihr Lebenssaft ist zu gebrauchen!" — Am selben Tage zapften die Aerzte dem opferfreudigen Bräutigam zwei Liter seines gesunden Blutes ab und sagten sie in die Adern der bleichsüchtigen Margit. Diese genas.

Bald darauf sprach man wieder von der Hochzeit, und Margits bleiche Wangen glühten bald vor Freude und dem roten Blut Arpads. Doch mit Arpad war eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Seine Backen fielen ein, sein Gesicht wurde grau, die Fröhlichkeit schwand aus seinem Wesen, er wurde wortkarg; seine Besuche bei Margit wurden seltener und hörten schließlich ganz auf. Er wußte sich den Haß nicht zu erklären, der plötzlich an seinem blutleeren Herzen fraß. Kam ihm Margit vielleicht wie ein Vampyr vor, weil sein Blut in ihre Adern geflossen war?

Eines Tages kam das Ende— Arpad löste die Verlobung. Gleichzeitig mit dem schidsalsschweren Brief an Fräulein Margit Farbes schickte der junge Mann seinem ehemaligen Schwiegervater eine lange Liste aller Geschenke aus der Verlobungszeit und forderte deren umgehende Rückgabe. Herr Farbes ärgerte sich über den plötzlichen Meinungsumschwung, doch er war ein zu stolzer Magyare, um eine Erklärung von Arpad zu erbitten, und so machte er sich an Hand der Geschenkliste daran, die vielen Kleinigkeiten: Ringe, Juwelen, seidenen Kleider, Handtaschen, seidenen Strümpfe und was sonst ein moderner Bräutigam seiner Braut schenkt, zusammen zu suchen und alles gegen Quittung auszuliefern. Fast war Herr Farbes mit der langen Liste fertig, da fand er ganz zu unterst noch ein Geschenk notiert. Doch bei dem Gedanken, auch dies zurückgeben zu müssen, sträubten sich dem Vater die wenigen Haare im Nacken vor Entsetzen: zwei Liter gesundes rotes Blut! Vater Farbes weigerte sich ganz entschieden, seiner Tochter den kostbaren Lebenssaft wieder abzapfen zu lassen, und er schickte den Boten ohne das Blut zu Arpad. Aber der junge Mann bestand auf seiner Geschenkliste.

So kam die blutige Angelegenheit vor Gericht. Ein derartiger Fall war dem Richter im Laufe seiner langen Tätigkeit noch nicht vorgekommen, und er schüttelte beklommen den Kopf. Was tun? Das Gesetz bestimmte ohne jeden Zweifel, daß Verlobungsgeschenke auf Anforderung des Gebers bei Lösung des Verlöbnisses zurück zu geben sind. Aber gehörten denn die zwei Liter Blut auch zu den Verlobungsgeschenken? Eine Bezahlung war nicht erfolgt, und so mußte der Lebenssaft unbedingt als ein Geschenk betrachtet werden, das auf Grund des Verlöbnisses gegeben war. Gab nun der Richter dem Kläger recht und nahm man der armen Margit wieder das Arpadsche Blut, so mußte die Bedauernswerte sterben. Gab er dem Kläger Unrecht, so ging dieser an die höhere Instanz und beschwerte sich über die Rechtsbeugung. Wo fand sich nur die Porcia, die hier einen erlösenden Ausweg finden würde? Vater Farbes sah schon sein geliebtes Töchterlein im Sarge liegen, wieder so bleich wie damals, als sie noch nicht die heilenden zwei Liter Arpadschen Blutes in den Adern trug. Da kam ihm plötzlich der erlösende Einfall. Zwei Liter Blut verlangte der herzlose Arpad-Shylock, aber wer sagte denn, was für Blut es sein sollte? Sein ursprünglich unverfälscht Arpadisches Blut konnte er ja gar nicht verlangen! Es konnte sich doch kein Arzt hinstellen und Arpadsche und Margitsche Blutkörperchen unter dem Mikroskop auseinder suchen. Also mußte der gewissenlose Kläger mit zwei Liter Blut irgend eines gesunden Menschen zufrieden sein! — Hiermit war allerdings der Enttäuschte nicht einverstanden, weshalb er schließlich zufrieden war, als durch einen Vergleich diese unlösbare Streitfrage aus der Welt geschafft wurde.

## Zwischen Winter und Frühling.

Ueber den knospenschwellenden Strauch
Silberne Flocken fallen und fallen — —
Alles, was lebensfreudig erwacht,
Decken sie zu — ganz leise und sacht —
Fallen und fallen. —

Unter dem knospenschwellenden Strauch,
An dem des Winters Tränen noch hangen,
Plötzlich ein süßes Zwitschern erklingt —
Und aus der Flocken Silbernetz schwingt
Hoch und hell das Lied einer Amsel!

Mathilde Donata v. Beulwitz.

## Die Wunderpillen des Inders.

Skizze von Herbert Grote.

Die Honoratioren von Weilersbühl haben jeden Samstag ihren gemütlichen Bierabend im „Löwen". Obwohl ein blankes Messingschild die große runde Tafel in der Ofenecke als „Stammtisch" bezeichnet, saß kürzlich ein Fremder auf dem Platz des Bäckermeisters Leppert.

Der Löwenwirt schob mit bedauerndem Achselzucken dem Bäcker einen anderen Stuhl hin und flüsterte ihm dabei ins Ohr: „Scheint weit gereist zu sein. Auf seinem Handkoffer kleben Hoteletiketten von Tripolis und Genua!" Herr Leppert horchte auf und sah sich verstohlen den Fremden an. Der hatte wirklich ein interessantes, exotisches Aeußeres: Braungebrannte Haut, einen kohlschwarzen Spitzbart, ein paar Narben über Wange und Stirn.

„Meine Herren", sagte da plötzlich der Weitgereiste, „ich bitte zu entschuldigen, daß ich mich ungebeten in Ihren Kreis dränge. Wenn man aber, wie es bei mir der Fall ist, fünf Jahre lang unter Wilden gelebt hat, sehnt man sich wieder einmal nach vernünftiger Unterhaltung."

Fünf Jahre unter Wilden! Da konnte man sicher etwas Neues und Spannendes hören. Die ewigen Berichte des reichen Maurermeisters Krieg von seiner vorjährigen Dalmatienfahrt wurden doch schon mit der Zeit langweilig.

„Fünf Jahren waren Sie unter Wilden?" erkundigte sich der in Geographie bewanderte Bahnsekretär Wismer. „Da haben Sie wohl Afrika bereist und können manches Interessante erzählen?" — „Gern erinnere ich mich eigentlich nicht an die schwere Zeit", meinte der Fremde zögernd, „aber wenn ich Ihnen, meine Herren — gestatten Sie noch, daß ich mich vorstelle: Doktor Scheller —, wenn ich also Ihnen, den ersten Landsleuten, mit denen ich seit langer Zeit wieder gemütlich zusammen sitze, einen Gefallen damit erweisen kann, will ich gern etwas erzählen.

Vor ungefähr zwei Jahren komme ich von Italienisch-Somaliland nach Mombasa, um von dort eine Fahrt quer durch Afrika nach Tripolis vorzubereiten. Eines Tages nun schlendere ich durch die Araberstadt, stoße auf einen Menschenauflauf, dränge mich dazwischen und sehe, wie ein paar braune Burschen auf einen alten weißbärtigen Inder einschlagen, daß ihm das Blut vom Kopf läuft. Ich überlege nicht lange, dresche mit meiner Nilpferdpeitsche auf die Araber, haue den Inder heraus, schleife ihn nach meinem Bungalow und verbinde ihm die Kopfwunden. Nachher fällt mir der Alte zu Füßen, dankt mir als seinem Lebensretter und bittet mich, eine kleine Elfenbeindose anzunehmen: Sie enthalte ein wundertätiges Mittel, das die erschlafften Lebensgeister wieder wecke. Ich nehme das Geschenk nur an, um der treuen alten Seele einen Gefallen zu erweisen, und stecke die Dose in meine kleine Taschenapotheke. Wenige Tage später breche ich mit meinen Leuten auf.

Ein Jahr ist seit der Abfahrt aus Mombasa vergangen, da komme ich aus dem Hochland von Tibesti ins Italienische. An einem Brunnen, fünf Tagereisen vor Murfuk, will ich noch einmal längeren Halt machen.

Wie ich nun kurz vor der Dämmerung einige Messungen im Gelände vornehme, sehe ich plötzlich hinter einer Sanddüne ein Mehari nach Osten verschwinden. Ich laufe ins Lager und lasse sofort aufbrechen, in der Hoffnung, Murfuk zu erreichen, bevor uns die Bande, zu welcher der Mehareiter gehört, überfällt.

Da taucht in der zweiten Nacht unseres Gewaltmarsches über dem Kamm einer Düne rechts von uns eine dunkle Gestalt auf; gespenstisch groß und schwarz zeichnen sich die Umrisse eines Kamelreiters vom lichten, mondbeschienenen Hintergrund ab. Im nächsten Augenblick stürzt eine schreiende, schießende Horde Beduinen auf uns, läßt die Kolben auf die Schädel meiner Schwarzen dröhnen, bohrt die krummen Dolche in nackte Leiber, zerrt die Reiter von den Kamelen, erstickt ihre Schreie mit Säbelhieben. Ich wehre mich verzweifelt, feure meine beiden Pistolen in braune, grinsende Fratzen, bekomme einen Schlag über den Kopf und verliere die Besinnung.

Wie lange ich so liege, weiß ich nicht. Plötzlich läßt mich ein reißender Schmerz an der Schulter auffahren — ich starre einer Hyäne in die glühenden Augen, aus ihrem stinkenden Rachen hängen Fetzen meines Tropenanzuges. Ich springe hoch, zähnefletschend weicht die Hyäne. Eben bricht der Morgen an, und die ersten blutroten Strahlen bescheinen ein entsetzliches Bild: meine ganze Karawane liegt niedergemetzelt vor mir mit verglasten Augen. Ich bin der einzige Ueberlebende.

Da läßt mich ein stechender Schmerz nach der Stirn fassen, geronnenes Blut klebt an ihr: der Hieb des Senussi. Taumelnd suche ich nach Wasser, nach Lebensmitteln; alles ist geraubt. Ich raffe mich auf und marschiere nach Norden, dem rettenden Murfuk zu.

In der Mittagsglut breche ich zusammen, bleibe liegen; nach Stunden wache ich wieder auf, zehn Schritte vor mir hocken drei Geier, blinzeln mich an, warten auf mein Ende, um mir die Knochen abzufressen. Ich springe hoch, taumele wie ein Trunkener weiter — über mir kreisen die Geier mit schwerem Flügelschlag: Du entkommst uns doch nicht! Mehrere Kilometer schleppe ich mich noch, stolpere, falle kraftlos auf die Brust, spüre meine Taschenapotheke, die Wunderdose des Inders. Mit letzter Kraft zerre ich sie hervor, schlucke zwei Pillen. Ein wunderbares, belebendes Gefühl durchrieselt mich, die Lebensgeister wachen auf, ich kann mich emporrichten, schreite weiter, erst langsam, dann immer schneller, alle Mattigkeit schwindet. Zwölf Stunden wandere ich, da treffe ich auf Italiener, die mich nach Murfuk bringen.

Gänzlich mittellos komme ich mit einer leeren Proviantkolonne nach Tripolis, und wieder hilft mir die Wunderdose des Inders: Ich verkaufe für zweitausend Lire zwanzig Pillen und komme mit dem Gelde gerade bis hier."

Die Zuhörer staunten. Ein Afrikaforscher, ein Held, ein Mann, dessen Name in alle Konversationslexika kommen würde, saß unter ihnen.

„Herr Doktor, darf man fragen, ob Sie noch einige Wunderpillen besitzen?" Der Afrikaner brachte eine kleine weiße Dose zum Vorschein und zeigte den ehrfurchtsvollen Blicken der Weilersbühler eine Anzahl brauner Kügelchen.

„Würden Sie wohl einige Pillen verkaufen?" fragte einer aus der Runde.

„Ich trenne mich zwar nicht gern von ihnen", meinte der Doktor, „aber meine augenblickliche Notlage... Na, Sie verstehen schon, meine Herren!"

Die Weilersbühler nickten verständnisvoll, und wenige Minuten später hatten fünfundzwanzig Pillen zum Preis von fünf Mark das Stück ihren Besitzer gewechselt. Wenn die Stammtischmitglieder auch einen leisen Zweifel an der Wunderwirkung hegten, so mochte ihn doch keiner aussprechen, sondern jeder freute sich, allen Bekannten damit imponieren zu können, daß er sagen durfte: „Ich habe einst dem